No. 91. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Sonntag, den 19. April Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Wochenschau.

Der Reichstag hat die hundertste Sitzung dieser Session abgehalten, und im hohen Hause ist durch ein prächtiges Bouquet konstatirt worden, welches dem Reichstagspräsidenten von Levetzow dargebracht worden war. Eigentlich hätte man aber gar keinen Grund gehabt, so besonders froh zu sein, denn die hundertste Sitzung war vorzeitig dadurch herbeigeführt worden, daß die neunundneunzigste wegen Beschlußunfähigkeit des Parlaments abgebrochen werden mußte. Der Reichstag war in letzter Zeit geradezu kläglich besucht, und man kann nur hoffen, daß sich im neuen Hundert der Sitzungen diese Verhältnisse etwas besseren werden. Zur Berathung stand ununterbrochen das Arbeiterschutzgesetz, dessen zweite Lesung bis Mitte der nächsten Woche beendet werden soll. Besonders viel Mühe haben die Bestimmungen über den Kontraktbruch, die Kündigungsfristen, Arbeitsordnung und Arbeiterausschüsse gemacht, die aber im Wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommission, d. h. zugleich der Regierungsvorlage angenommen wurden. Die sozialdemokratischen Abgeordneten brachten heftige Angriffe gegen die Einzelheiten des Gesetzentwurfes vor, aber die dabei unterlaufenden Uebertreibungen ermüdeten das Haus doch gar zu sehr. Die Herren sprachen meist vor leeren Bänken. Im preußischen Abgeordnetenhause, das mit dem Reichstage in gleichem Tempo vorwärts marschirt, ist die zweite Berathung der neuen Landgemeindeordnung endlich fertiggestellt worden, nicht aber, ohne daß zu guterletzt sich doch noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der konservativen Partei und dem Minister des Innern geltend gemacht hätten. Im Beisein des Reichskanzlers von Caprivi kam es zwischen dem Minister Herrfurth und dem konservativen Abg. von Rauchhaupt zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung, in welcher beide Theile ihren Standpunkt mit großer Bestimmtheit wahrten. Indessen — auch nach dem heftigsten Gewitter giebt es wieder klaren heitern Himmel und Sonnenschein, und so ist mit voller Sicherheit anzunehmen, daß schließlich doch ein Einvernehmen über das neue Gesetz zu Stande kommt. Eine Einführung der Landgemeindeordnung unter hellem Zank wäre das Schlimmste, was es geben könnte.

Kaiser Wilhelm hat, wie erst nachträglich bekannt geworden ist, bei seiner letzten Anwesenheit in Kiel eine Rede über die Aufgaben der deutschen Marine im Kriegsfalle gehalten, die von außerordentlicher Sachkenntniß zeugte und mit großem Beifall aufgenommen ist. Pariser Zeitungen haben aus dieser Rede herauslesen wollen, daß der Kaiser eine sehr starke Vermehrung unserer Flotte plane. Hiervon hat der Monarch aber kein Wort gesagt. Eine mit der Königin von England geplante Zusammenkunft des Kaisers in Darmstadt unterbleibt, weil die Königin aus Südfrankreich direkt nach London zurückreist. Aus Athen wird berichtet und offiziell bestätigt, daß die Kronprinzessin Sophie von Griechenland, dritte Schwester des deutschen Kaisers, sich freiwillig entschlossen habe, zur griechischen Kirche überzutreten. In Petersburg thut bekanntlich die Großfürstin Sergius, eine hessische Prinzessin, denselben Schritt. Im deutschen Volke haben diese Mitteilungen gerade keinen günstigen Eindruck gemacht. Und das ist recht erklärlich!

Die Auswärtige Politik ist in der Thronrede, mit welcher Kaiser Franz Joseph den österreichischen Reichsrath eröffnete, in sehr friedlichem Sinne besprochen worden. Der Kaiser hofft nicht blos auf die Erhaltung des Friedens für dieses Jahr, sondern für eine ganze Reihe von Jahren; damit erledigen sich von selbst alle die verschiedenen Klatschereien, welche über auswärtige Schwierigkeiten im Umlauf waren. Keinesfalls denkt auch Rußland heute daran, mit Gewalt in Bulgarien einzugreifen, es würde ihm auch schlecht genug bekommen. Unbegründet sind auch alle Gerüchte von Streitigkeiten ernsteren Charakters zwischen Berlin und Bulgarien. Die ungarischen Zeitungen ziehen immer in recht bissigem Tone gegen Rußland her, aber daß Russen und Magyaren sich leiden können, wie Katz und Hund, ist eine bekannte Sache, und hat darum auch nichts weiter auf sich.

Die wirthschaftlichen Streitfragen haben in dieser Woche sehr im Vorgrunde des Tagesinteresses gestanden. Der neue deutsch-österreichische Handelsvertrag mit der Ermäßigung unseres Kornzolles und des österreichischen Eisenzolles ist so gut wie fertig, auch das deutsche Einfuhrverbot für amerikanisches Schweinefleisch soll aufgehoben werden, nachdem die Vereinigten Staaten von Nordamerika nun wirklich bündige Garantieen für die Zuträglichkeit des zum Export ins Ausland gelangenden Schweinefleisches gegeben haben. Hoffentlich wird diese deutsche Konzession unserer Industrie zu Gute kommen, deren Ausfuhr nach Amerika in Folge der Mac-Kinley-Bill, wie nun amtlich festgestellt ist, recht stark zurückgegangen ist. Deutschland gedenkt noch eine ganze Reihe anderer Handelsverträge abzuschließen, die dann im Frühjahr 1892 dem Reichstage zusammen unterbreitet werden sollen. Die Ersatzwahl im hannoverschen Reichstagswahlkreise Geestemünde, in welchem Fürst Bismarck als Wahlkandidat aufgestellt war, hat eine Stichwahl zwischen dem Fürsten Bismarck und dem sozialdemokratischen Kandidaten ergeben. Die beiden deutschen Schiffe, welche an der chilenischen Küste von den dortigen Behörden unberechtigter Weise angehalten worden waren, sind jetzt wieder freigelassen. Genugthuung ist versprochen. Von der Arbeiterbewegung ist momentan nicht viel zu sagen. Mit Ausnahme der Kohlenreviere, wo man sich eifrig, aber mit getheilten Anschauungen über den Pariser Bergarbeiterkongreß unterhält, herrscht allenthalben tiefe Stille.

Der neue deutsche Generalgouverneur für Ost-Afrika Freiherr von Soden hat in seiner Residenz Dar-es-Salaam seine Amtsgeschäfte übernommen. Zu seiner Begrüßung war auch ein englisches Kriegsschiff dort eingetroffen. Sehr erfreulich ist die Nachricht, daß der Reichskommissar von Wißmann alle seine Bedenken überwunden und sich entschlossen hat, im Reichsdienste zu verbleiben. Er wird wie Dr. Peters und Emin Pascha Reichskommissar zur Verfügung des Generalgouverneurs für Deutsch-Ostafrika bleiben. Die Verhandlungen, welche die Bildung einer deutsch-englischen Gesellschaft zur wirthschaftlichen Ausbeutung von Deutsch-Ostafrika bezwecken, sind ins Stocken gerathen. Wie die Dinge sich schließlich dort gestalten werden, bleibt abzuwarten.

In Wien hat die Parlamentseröffnung die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Das bisherige Präsidium ist wiedergewählt und vom Kaiser Franz Josef empfangen worden.

In Rom hat die Deputirtenkammer ihre Arbeiten aufs Neue begonnen. Das Ministerium hat die Erklärung abgegeben, daß es an der Forderung einer Genugthuung für die Lynchung der Italiener in New-Orleans festhalten wird. Die Große Jury dort hat nämlich die Erhebung einer Anklage gegen die Führer der Lyncher abgelehnt. König Menelik von Abessynien hat der italienischen Regierung durch deren Gesandten beruhigende Versicherungen übermittelt.

Große Arbeitertumulte hat es in der englischen Stadt Bradford gegeben. Streikende Arbeiter traten so drohend auf, daß Militär mit gefälltem Bajonnet vorging. Zahlreiche Personen sind verwundet. Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich meist mit der Niedermetzelung der englischen Offiziere und Beamten in Manipur in Indien durch die dortigen Eingeborenen. Eine Strafkolonne ist bereits unterwegs, um die Mörder gebührend zu züchtigen. Ein neuer englisch-portugiesischer Kolonialvertrag ist jetzt zum Abschluß gelangt. Ob er von der Volksvertretung in Lissabon angenommen werden wird, scheint fraglich zu sein, denn man spricht in der portugiesischen Hauptstadt schon wieder von einer Ministerkrisis. In Paris herrscht fast völlige politische Stille.

Viel von sich reden gemacht hat der plötzliche Tod der Großfürstin Olga von Rußland, der Mutter des vom Czaren wegen seiner nicht standesgemäßen Heirath gemaßregelten Großfürsten Michael. Die Großfürstin starb so plötzlich, daß anfänglich recht lebhaft geflüstert wurde, sie habe aus Kummer über die Angelegenheit ihres Sohnes Hand an sich gelegt. Es scheint aber doch, als ob sie eines natürlichen Todes gestorben wäre. Für die Anschauungen des Zaren ist es bezeichnend, daß er dem Großfürsten Michael nicht einmal einen Platz im Trauergefolge seiner Mutter eingeräumt hat.

Niedliche Szenen scheinen in Belgrad bevorstehen zu sollen. Der ewig in Geldverlegenheit befindliche Exkönig Milan hat sich schriftlich verpflichtet, das Land bis zur Großjährigkeit seines Sohnes zu verlassen, wenn man ihm eine Million Franks baar auf den Tisch zahle. Der Wille der serbischen Skupschtina, dies Geld herzugeben, war nicht eben groß, aber die Neigung, endlich Milan aus Serbien entfernt zu sehen, überwog, und so wird denn die ehemalige Majestät verschwinden. Mit Milan soll aber auch die Königin Natalie fort, deren Lust zur Intrigue ja sprichwörtlich ist. Madame Natalie erklärt indessen stolz, nur der Gewalt weichen zu wollen. Die serbische Regentschaft hat aber die fortwährenden Streitereien satt und wird darum darauf bestehen, daß sich Natalie entfernt. Geht sie nicht schließlich doch noch gutwillig, dann wird es ihr wohl passiren, daß sie in einen Wagen gepackt und über die Grenze gebracht wird. Auch schönen Frauen gegenüber hat die Galanterie einmal ein Ende.

---

* Die jüngsten indischen Zwischenfälle werden von den Politikern an der Themse zwar durchaus nicht überschätzt, aber noch weniger unterschützt. Indien bildet den zugleich stärksten und schwächsten Punkt der britischen Machtstellung. In Indien steht der Hauptttheil der regulären englischen Armee, die Sicherung des indischen Reiches bildet das unausgesetzte Bestreben der englischen Staatsmänner, ein Ziel, zu dessen Erreichung kein Opfer gescheut wird. Andererseits ist und bleibt Englands Verhältniß zu Indien das Verhältniß des Eroberers zu dem eroberten Lande, ein Zug gegenseitiger Sympathie besteht weder auf englischer noch auf indostanischer Seite, das englische Prestige ruht ganz allein auf sich selbst. Jede Beeinträchtigung desselben, wie dies letzthin in mehreren eklatanten Fällen vorgekommen ist, erheischt deshalb ausgiebige Sühne, denn auf der Intakterhaltung desselben beruht die wichtigste moralische Stütze der englischen Oberherrschaft. Das Massacre englischer Offiziere und Beamten in Manipur erregt wegen der damit verbunden gewesenen barbarischen Nebenumstände mit Recht die helle Entrüstung der öffentlichen Meinung in England selbst; politisch aber legt man das Schwergewicht nicht auf diese Affaire, sondern auf die Schilderhebung der im Miranzeithale, an der indischen Nordwestgrenze, hausenden Gebirgsvölkerschaften, zunächst der Orakzeis, sowie der muthmaßlich mit dieser unter einer Decke steckenden Afridis, Chigarzais und Akazais. Die von den genannten Stämmen bewohnten Landstriche nehmen das ganze Gebiet zwischen dem in den englisch-afghanischen Kriegen vielgenannten Khyber- und Kurumpasse ein. Auf Betreiben der anglo-indischen Generalstabsoffiziere wurden s. Z. diese Gegenden wegen ihrer ungemeinen strategischen Wichtigkeit endgültig der militärischen Okkupationssphäre einverleibt, aber nach englischer Gewohnheit so schwach besetzt, daß die Orakzais, der mächtigste, zahlreichste und fanatische Stamm des indischen Nordwestens, ohne große Mühe sämmtliche innerhalb ihres Gebietes disponirten englischen Vorposten theils aufheben, theils verjagen konnten. Diese Schlappe hat nun allerdings das englische Blut bedeutend in Wallung gebracht. Zur Zeit dürfte der Höchstkommandirende jener Grenzländer, General Lockhart, mit 7—8000 Mann auf dem Marsche in das Herz des insurgirten Gebiets sein und mit den Aufrührern gründliche Abrechnung halten. Die Nothwendigkeit eines raschen und strengen Strafgerichts ergiebt sich aus der Sachlage ganz von selber. Die natürlichen Einfallsthore Indiens liegen gerade dort, wo die Schilderhebung stattgefunden hat. Wenn man den Aufständischen Zeit ließe, sich auszubreiten und aus den Nachbarvölkern zu verstärken, so könnte der Funke der Erregung mit Leichtigkeit aus Nordwestindien nach Afghanistan hinüberspringen und somit, wie Londoner Blätter sich ausdrücken, einer nebenbuhlerischen Macht, die hinter Afghanistan weg ununterbrochen auf Indien blickt, den Vorwand liefern, nach welchem sie schon so lange gesucht, um ihre Außenposten direkt bis zum Nordabhange des Himalaya vorzuschieben. Ferner verfehlt man in London nicht, die Zwischenfälle in Indien mit gewissen Symptomen der europäischen Orientlage in Parallele zu stellen, und leitet aus solchen Betrachtungen den Schluß ab, daß auch den europäischen Friedensfreunden mit der möglichst raschen und gründlichen Niederschlagung der Empörung im Pendschab nur gedient sein könne.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung vom 17. April.

Am Bundesrathstische: von Bötticher, von Berlepsch.

Die zweite Berathung des Arbeiterschutzgesetzes wird bei dem Antrage der Sozialdemokraten auf Einführung eines Normalarbeitstages, der zuerst 10, dann 9, zuletzt 8 Stunden und für die Bergleute von vornherein 8 Stunden betragen soll, begonnen.

Abg. **Müllensiefen** (natlib.) erklärt, daß ihm der achtstündige Normalarbeitstag für Bergleute sehr sympatisch sei. Ich gehe aber noch weiter, und wünsche besonders dringend, daß die Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auf alle diejenigen Gewerbe ausgedehnt werden möge, deren Ausübung die Gesundheit gefährdet. Ich habe dieser Forderung bereits in meinem eigenen Betriebe Rechnung getragen, indem ich die anfänglich zwölfstündige Schicht nach und nach in eine achtstündige verwandelte. Ich habe hierbei, was ich ausdrücklich betonen will, nicht nöthig gehabt, die Löhne herabzusetzen. Es wird bei achtstündiger Schicht in den in Betracht kommenden Fällen sorgfältiger und auch mit weniger Verlust gearbeitet. Außerdem wird noch weniger Brennmaterial verbraucht. Ich denke aber nicht daran, eine Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für alle Betriebe zu befürworten. Wo die Arbeit in frischer Luft oder in gesunden Räumen stattfindet, liegt hierfür nicht das geringste Bedürfniß vor. Es würden dadurch nur die Preise vertheuert und jede Konkurrenz mit dem Auslande unmöglich gemacht werden. Darunter würden aber die Arbeiter selbst wieder am meisten leiden, und ich bin auch überzeugt, daß dies von der Mehrzahl erkannt wird. Für billig halte ich es, daß in allen Betrieben die Ueberstunden freiwillig geleistet und auch besonders bezahlt werden. Es ist das recht gut möglich. In meiner zwanzigjährigen Wirksamkeit habe ich es nie nöthig gehabt, einen Arbeiter zu Ueberschichten zu zwingen.

Abg. **Leuschner**-Eisleben (freikons.): Der Abg. Grillenberger hat gestern wieder einmal die unrichtige Behauptung aufgestellt, als ob die sozialdemokratische Partei die alleinige Vertreterin der Arbeiter sei. Nun, wie die Herren die Arbeiter vertreten, hat sich bei der Berathung der Vorlage gezeigt; hoffentlich bleiben die guten Folgen hiervon nicht aus. Im Uebrigen sind alle Parteien hier Arbeitervertreter und nehmen die Interessen, die wahren Vortheile des Arbeiterstandes häufig besser wahr, als Herr Grillenberger und seine Freunde. Die Unternehmer haben Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter schon getroffen, als von der Sozialdemokratie noch gar keine Rede war. (Rufe: Waren auch darnach!) Nun, was haben Sie geleistet? Rein gar nichts. Ihr Antrag auf Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitstages ist unannehmbar. Dann würden sie als Vorbedingung erst einen regelmäßigen Geschäftsgang schaffen müssen, und das können sie nicht. Von Hungerlöhnen im Bergbau, auf die Herr Grillenberger hinwies, kann keine Rede sein, die Leute stehen sich sogar recht gut Die Luft in den Bergwerken ist bei den Fortschritten der heutigen Technik ebenfalls sehr viel besser, als in den dunstigen Kneipen, in welchen die Sozialdemokraten ihre Agitationen treiben. Daran denken Sie gefälligst auch. Die Forderung einer achtstündigen Schichtzeit einschließlich Einfuhr und Ausfuhr für Bergleute ist unannehmbar, sie würde eine Herabsetzung der wirklichen Arbeitszeit auf thatsächlich fünf bis sechs Stunden bedeuten, und das kann der Bergbau nicht vertragen. Es gehört auch wirklich die ganze, volle — Unbescheidenheit eines sozialdemokratischen Agitators dazu, eine Herabsetzung der Schichtzeit auf fünf bis sechs Stunden, und daneben noch eine Erhöhung der Löhne zu verlangen. Wo wollte denn das hin? Zum Glück fangen die Arbeiter nachgerade doch an, etwas klarer zu sehen, sie kommen allmählich dahinter, daß ihnen von den Sozialdemokraten nur falsche Vorspiegelungen und Steuern für Parteizwecke abgenommen werden, ohne daß sie etwas davon haben. Ich hoffe, diese Erkenntniß wird sich in immer weiteren Kreisen Bahn brechen.

Abg. **Schädler** (Ctr.): Namens meiner Partei habe ich zu erklären, daß wir nach wie vor eine Maximalarbeitszeit von elf Stunden pro Tag für wünschenswerth, die plötzliche Durchführung derselben aber nicht für möglich erachten. Wir begrüßen die Festsetzung einer Arbeitszeit für jugendliche und weibliche Arbeiter durch diese Vorlage als einen erfreulichen Fortschritt, und behalten uns vor, zu gelegener Zeit auf die Frage des Maximalarbeitstages zurückzukommen. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir also ab.

Abg. Dr **Barth** (freis.): Auch meine Partei ist nicht in der Lage, dem sozialdemokratischen Antrage zustimmen zu können. Die freisinnige Partei wird stets zu haben sein, wo es gilt, wirklich berechtigte Arbeiterinteressen zu schützen, aber sie kann solche mechanische Eingriffe der Gesetzgebung in die wirthschaftliche Entwicklung nicht unterstützen, weil daraus ein gar zu weitgehender Nachtheil für Industrie und Arbeiter sich ergeben werden. Wir sind überzeugt und hoffen auch, daß die Industrie sich selbst so entwickeln wird, daß sie der Arbeiterschaft Zugeständnisse machen kann. Vorschriften erlassen wollen wir nicht. Wir haben diesen Standpunkt bei der Zollgesetzgebung bewahrt und halten ihn auch hier aufrecht. Die protektionistische Wirthschaftspolitik der letzten zehn Jahre ist eine bewußte Benachtheiligung der Arbeiter gewesen, ebenso wäre aber auch eine einseitige Bevorzugung der Arbeiter unberechtigt. Hier handelt es sich um eine Angelegenheit, in welcher die Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber, wie die Ausführungen des Abg. Müllensiefen beweisen, harmonisch zusammenfallen. Stören Sie hier nicht den natürlichen Entwicklungsgang durch ein gesetzgeberisches Eingreifen, es werden so größere Erfolge erzielt werden.

Abg. Dr. **Karlmann** (kon.): Die Bemerkung des Vorredners, die Wirthschaftspolitik der letzten zehn Jahre sei eine bewußte Benachtheiligung der Arbeiter gewesen, ist denn doch unzutreffend. In den letzten zehn Jahren hat die deutsche Industrie einen erheblichen Aufschwung genommen, von welchem die Arbeiter ebenfalls Nutzen gehabt haben. Daß beträchtliche Lohnerhöhungen eingetreten sind, ist doch eine Thatsache. Was den sozialdemokratischen Antrag betrifft, so wird meine Partei Mann für Mann gegen denselben stimmen, weil der Zeitpunkt für eine solche Regelung der Frage noch nicht gekommen ist, und die konservative Partei daran festhält, nur praktische Politik zu treiben. Nach meiner Ansicht wird die Frage der Arbeitszeit nur von den einzelnen Gewerben und Industrieen geregelt werden können, und nur da, wo sich die betreffende Industrie als unfähig erweist, wird die Gesetzgebung einzuschreiten haben. Ohne Noth darf Letzteres nicht geschehen, der Schaden würde sonst viel größer sein, als der Nutzen. Der Vorwurf, daß den Arbeitern die Möglichkeit genommen ist, ihre Interessen zu vertreten, ist ebenso unbegründet, wie der Hinweis, daß es in England anders und besser sei. Die deutschen Arbeiter besitzen das volle Coalitionsrecht und das allgemeine Wahlrecht, welches die englischen Arbeiter nicht haben. Außerdem sind die englischen Gesetze vielfach erheblich schärfer, als die deutschen.

Handelsminister Frhr. **von Berlepsch**: Die verbündeten Regierungen haben geglaubt, in dem Augenblicke, da die Sonntags-, Kinder- und Frauen-Arbeit abgeschafft, bezw. eingeschränkt werden soll, nicht noch weiter gehen und an eine Beschränkung der Arbeitszeit der erwachsenen männlichen Arbeiter herantreten zu sollen. Das könnte für unsere Industrie denn doch zu viel auf einmal werden. Ich bitte auch zu beachten, daß in keinem anderen Industriestaat an die Einführung eines Maximalarbeitstages für erwachsene männliche Arbeiter gedacht wird. Von der britischen Regierung ist diese Forderung ganz entschieden sogar verworfen. Unter diesen Umständen würden schwere wirthschaftliche Nachtheile zu befürchten sein, wenn Deutschland ganz allein damit vorgehen wollte, Nachtheile, die zuerst die Industrie, dann aber auch im gleichen Maße die Arbeiter träfen. Ein großer Theil der deutschen Arbeiter selbst will von dieser Regelung durchaus nichts wissen. Eine andere Sache ist der sanitäre Maximalarbeitstag, darüber können wir ja später sprechen. Bedauert habe ich die Aeußerungen des Abg. Dr. Barth, daß mit der Schutzpolitik der verbündeten Regierungen eine bewußte Gesetzgebung zu Ungunsten der Arbeiter und zu Gunsten der Unternehmer gemacht worden sei. Die Nähe, in welcher Herr Dr. Barth sitzt (neben den Sozialdemokraten), wirkt den Anschein nach ansteckend; hoffentlich handelt es sich aber nur um eine Hautkrankheit. Die Schutzpolitik gerade hat auch den Arbeitern erhebliche Vortheile gebracht; was hätten sie denn thuen sollen, wenn der Industrie die Aufträge gemangelt hätten? Die Schichtzeiten der englischen Bergwerke dauern länger, als acht Stunden, auch in Deutschland sind sie nie kürzer, als es heute der Fall, gewesen. Wir haben also keinen Anlaß, hierauf einzugehen. Wenn der Abg. Grillenberger gestern auf den Schweizer Maximalarbeitstag hingewiesen und diesen dafür genommen hat, daß der Normalarbeitstag auch bei uns möglich sei, daß die Bestimmungen des Schweizer Gesetzes viel weniger angewendet werden, als bei uns Gesetze durchzuführt zu werden pflegen. Eine Sicherheit, daß mit einer einheitlichen gesetzlichen Herabsetzung der Arbeitszeit keine Lohnermäßigung eintritt, kann nicht gegeben werden, sie muß aber doch sein, wenn man zu einem so weitgehenden Schritt sich entschließen soll. Ganz und gar unzutreffend ist nun aber erst die

gestrige Behandlung des Abg. Grillenberger, daß die verbündeten Regierungen sich von der Furcht vor dem Kapital leiten lassen. Wir handeln nur nach unserer Ueberzeugung. Ein angebliches Komplott der deutschen Arbeitgeber, von welchem in sozialistischen Zeitungen jetzt die Rede ist, gegen die Freiheit der Arbeiter existirt gleichfalls nicht. Es ist das eine einfache Selbstvertheidigungsmaßregel, die durch den sozialdemokratischen Versuch hervorgerufen ist, mit der sonst unmotivirten Maifeier eine Probe auf die Stärke der Organisation zu machen. Wie die Herren in den Busch hineinrufen, so schallt es auch wieder heraus. Jedenfalls habe ich zu erklären, daß die verbündeten Regierungen sich durch alle sozialdemokratischen Angriffe nicht abhalten lassen werden, auf die Verbesserung der Arbeiter hinzuwirken. (Beifall.)

Abg. **Auer** (Soz.): Es ist uns heute wieder der Vorwurf gemacht, an die Gewalt appelliren zu wollen. In Wahrheit denken wir aber gar nicht daran. Unsere Lage ist viel zu günstig, um uns zu einem Aprell an die Gewalt hinreißen zu lassen. Das könnte höchstens in der Verzweiflung geschehen und hierzu ist kein Anlaß. Nach dem Verlauf der Debatte ist die Mehrheit des Hauses doch im Prinzip für eine Regelung der Arbeitszeit, auch der Herr Minister war einem sanitären Maximalarbeitstage geneigt. Wenn es also damit Ernst ist, dann her damit! Was den Schweizer Maximalarbeitstag betrifft, so würden es die deutschen Arbeiter schon als eine Wohlthat empfinden, wenn sie nur diesen hätten. Die Arbeiter haben allerdings unter dem Druck des Unternehmerthums zu leiden. Der deutsche Metallfabriken-Verband führt eine schwarze Liste für sozialistische Agitatoren, auf der sich Leute befinden, die nichts weniger als Agitatoren sind. Mit der Maifeier hat das Vorgehen des genannten Verbandes gar nichts zu thun, es bezweckt nur eine Vergewaltigung der Arbeiter. Redner sucht dies durch Verlesung einer Anzahl vertraulicher Schriftstücke des Vereins zu beweisen.

Abg. Dr. **Böttticher** (natlib.): Der sanitäre Maximalarbeitstag, welchen der Herr Minister für möglich erklärt hat, und den der Vorredner forderte, besteht schon im § 120e der Vorlage, der den Bundesrath ermächtigt, für gewisse Gewerbe im Interesse der Gesundheit der Arbeiter die Dauer der täglichen zulässigen Arbeitszeit festzusetzen. Ich bitte, die Herren, doch auch etwas an die Zukunft zu denken. Die Zukunft wird noch massenhafte Konkurrenz an Arbeitskräften in anderen Ländern bringen, so daß die Verhältnisse sich leicht ganz anders gestalten können, als man heute glaubt. Jedenfalls würden wir mit dem Maximalarbeitstage, wie er von sozialdemokratischer Seite beantragt wird, nur einen Schritt vorwärts zu der großen Zwangsanstalt thuen, die ja nun einmal das sozialistische Ideal ist und an die man nicht ohne Schaudern denken kann.

Abg. Frhr. **von Stumm** (freikons.) tritt aus praktischen Gründen dem sozialdemokratischen Antrage entgegen, der den wirklichen Verhältnissen in keiner Weise Rechnung trage und blos ein leeres Hirngespinnst sei. Wie sich der Abg. Auer über das Vorgehen des Verbandes der Metallindustriellen sich beklagen kann, verstehe ich nicht, dazu hat er auch gar kein Recht. Die Sozialdemokraten bedienen sich ja selbst des Boykottsystems, Herrn Liebknecht ist ja sogar der Besuch der harmlosen Philharmonie-Concerte verboten.

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Der Besuch der Philharmoie-Concerte ist mir nicht verboten. Aber über dieses Concert-Institut ist ein Boykott verhängt, und der mußte gehalten werden.

Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung eines Maximalarbeitstages wird hierauf mit allen gegen ihre eigenen Stimmen abgelehnt.

Alsdann vertagt das Haus die Weiterberathung des Arbeiterschutzgesetzes auf Sonnabend 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. April. Der Kaiser setzte heute die gestern beim 1. Garderegiment z. F. in Potsdam begonnenen Kompagniebesichtigungen beim Gardefüsillerregiment in Berlin fort. Vorher hatte der Monarch längere Zeit allein gearbeitet. Mittags wurde eine Audienz ertheilt.

— Ueber die Ueberreichung des Ehrengeschenks des Centralvereins der deutschen Industriellen an den Fürsten Bismarck liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Darnach erwiderte der Fürst auf die an ihn gehaltene Ansprache, der Köln. Ztg. zufolge, das Ehrengeschenk gehe zwar weit über seine Lebensgewohnheit und den Zuschnitt seiner Häuslichkeit hinaus, er habe es aber als ein Zeichen der ihm entgegengebrachten Gesinnung mit um so größerer Freude angenommen, als es in seinem Hause für alle Zeiten ein theures Vermächtniß dieser Gesinnung sein werde. Daß er heute so hervorragende Vertreter der Industrie in seinem Hause begrüßen dürfe, sei eine weitere Freude für ihn. Er habe es stets als die schönste und erste Aufgabe seines Lebens betrachtet, für die Befruchtung der heimischen Arbeit zu sorgen; leider aber sei er bis zu den 70er Jahren durch andere Verhältnisse und Aufgaben so sehr in Anspruch genommen gewesen, daß ihm eine spezielle Beschäftigung mit den wirthschaftlichen Verhältnissen nicht möglich gewesen sei. Er ging sodann auf eine Darlegung seiner späteren Thätigkeit auf wirthschaftlichem Gebiete im Einzelnen über und betonte besonders die Nothwendigkeit einer ruhigen Fortentwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse, auf die eine Ueberhastung in der Gesetzgebung nur schwer schädigend wirken könne. Sein Interesse an dem Gesammtwohl des Vaterlandes sei auch nach seinem Austritt aus dem Amte nicht geringer geworden; er halte es deshalb für seine Pflicht und nicht weniger für sein Recht, überall da seine Stimme zu erheben, wo er nach bestem Wissen und Gewissen das Wohl des Vaterlandes bedroht glaube. Bei dem folgenden Frühstück war Fürst Bismarck bei bester Laune und entzückte die Anwesenden durch seinen vortrefflichen Humor."

— Fürst Bismarck äußerte zu Kieler Herren, welche ihn besuchten: „Meine Wünsche sind nicht gegen die jetzige Regierung gerichtet, ich möchte nur, daß sie den lateinischen Spruch „Quieta, non movere" beachte, als einen der obersten staatlichen Grundsätze. Ich sage das nicht aus Oppositionslust, sondern weil ich an dem gedeihlichen Fortgange der Zustände Interesse nehme, zu deren Bildung ich mitgewirkt habe. Man hat von mir verlangt, ich solle mich um Politik nicht kümmern. Niemals ist mir eine größere Dummheit vorgekommen, als diese unerhörte Forderung. Sachverständige haben bei öffentlicher Behandlung von Fragen, die in ihr Fach schlagen, das größte Recht und unter Umständen die Pflicht, mitzureden, und ich glaube, nach meiner langen Amtsführung nicht ganz ohne Fachkenntniß zu sein. Meine Mitwirkung kann sich jetzt nur mehr nach der negativen Seite hin äußern, aber einer Maßregel gegenüber, die ich für schädlich halte mein fachmäßiges Urtheil auszusprechen, werde ich mir von Niemanden verbieten lassen."

— Das preußische Gesammt-Ministerium hat beschlossen, die Verordnung des Ministers v. Goßler vom Jahre 1887, nach welcher der polnische Unterricht in den Schulen der Provinz Posen vollständig verboten war, dahin abzuändern, daß der fakultative Unterricht in der polnischen Sprache in allen Schulen des Großherzogthums Posen zu gestatten sei. Die betr. Ministerial-Verordnung wird bereits in den nächsten Tagen publizirt werden.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht den Schriftwechsel zwischen dem deutschen Reiche und Argentinien betreffend die Auslieferung des flüchtigen Bankdirektors Winkelmann. Die Auslieferung war aus formellen Gründen abgelehnt worden. Das amtliche Blatt bemerkt hierzu: „Es ist zu hoffen, daß es dem ernsten Bemühen der argentinischen Regierung noch gelingen wird, die Angelegenheit zu einer befriedigenden Lösung zu bringen, wie solche den beiderseitigen Interessen und der Solidarität, welche alle Länder gemeinen Verbrechern gegenüber verbindet, entsprechen würde."

— In Hamburg scheinen sich schon wieder mal Arbeiter-Schwierigkeiten vorzubereiten. Die „Kreuzztg." meldet von dort: Eine Schließung aller Cigarren- und Tabakfabriken Hamburgs und Umgebung steht abermals zu befürchten, wenn die Arbeiter fortfahren, nicht bei den Mitgliedern des Vereins, welcher die Cigarrenarbeit übernimmt, zu arbeiten.

— In München hat sich die oberbayerische Handelskammer für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich ausgesprochen.

— Das amerikanische Schweinefleisch. Die National-Zeitung erfährt, daß bei der bevorstehenden Aufhebung des Einfuhrverbotes gegen amerikanische Schweine und Schweinefleisch zunächst binnen Kurzem die Wiederzulassung lebender amerikanischer Schweine angeordnet werden dürfte, der nach einiger Zeit die Gestattung der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch, Speck ꝛc. folgen wird.

— Die Telegrammformulare, welche von allen Post- und Telegraphenanstalten zu 30 Pfennigen für hundert Stück bezogen werden können, sollen jetzt in broschierten, an einer Seite leicht verklebten Heftchen zu hundert Stück, also nicht mehr in losen Blättern wie bisher abgegeben werden. Hierbei sei noch bemerkt, daß die in den Vorräumen für die Telegramm-Auflieferung ausliegenden Telegramm-Formulare nur zur unentgeltlichen Benutzung in diesen Räumen verwendet werden dürfen, und daß es unstatthaft ist, davon für die Privatbenutzung mit nach Hause zu nehmen.

Magdeburg, 17. April. Der Superintendent Faber hat einen Ruf als Hofprediger nach Berlin erhalten. Dem Vernehmen nach wird derselbe dem Rufe Folge leisten.

Kiel, 17. April. Der bisherige Chef des Uebungsgeschwaders Schröder ist unter Beförderung zum Vize-Admiral zum Chef der Marinestation in der Nordsee ernannt worden.

Stuttgart, 17. April. Die Abgeordnetenkammer hat das Gesetz, betreffend die Verwaltungsreform mit 64 gegen 16 Stimmen angenommen. Vorher war der Artikel, betreffend die Berücksichtigung der Höchstbesteuerten bei der Feststellung der Gemeindeetats mit 56 gegen die 23 Stimmen der Demokraten zur Annahme gelangt.

Zur Reichstagswahl in Geestemünde.

Von den ca. 30000 Wählern des Wahlkreises haben 17447 ihre Stimmen abgegeben gegen 17044 bei der letzten Wahl. Das Resultat ist folgendes:

natlib.	7554	(8026 letzte Wahl)
soziald.	3928	(4888 „)
welf.	3343	(2332 „)
freis.	2619	(1798 „)

Bei der Stichwahl erhielt damals der nationalliberale Kandidat 13722, der Sozialdemokrat 6255 Stimmen.

Die nationalliberalen Stimmen sind um rund 500 zurückgegangen; an einem Siege des Fürsten Bismarck bei der Stichwahl dürfte nicht zu zweifeln sein.

Von den Gegnern kamen in erster Reihe die Sozialdemokraten, in zweiter die Welfen und Freisinnigen in Betracht. Die größten Anstrengungen machten die Freisinnigen: sie boten eine ganze Anzahl von Reichstagsabgeordneten auf und stellten überall den Wählern ihre Kandidaten vor. Der große Aufwand war umsonst, die Partei hat mit allen Opfern nur eine schwere Enttäuschung erkauft, denn wenn sie es auch über die Ziffer von 1890 um etliche Hunderte hinausbrachte — ihre Stimmen stiegen von 1800 auf etwas über 2600 — kam sie doch nur an die letzte Stelle; hinter den Sozialdemokraten und sogar hinter den Welfen fand sie ihren bescheidenen Platz.

Auch die Sozialdemokraten heimsten trotz aller Mühe nur eine Mißernte ein, da sie um gut 1000 Stimmen hinter der Ziffer vom 20. Februar 1890 zurückblieben. Bedenkt man, daß sie durch kein Ausnahmegesetz in der Entfaltung ihrer Kräfte gehindert waren, so tritt der Rückgang klar vor Augen. In den Städten hatten sie Glück, aber mit der Eroberung des platten Landes, für die sie sich stark gemacht hatten, war es nichts, der Bauer erwies sich spröde gegen alle Verlockungen zu Wasser und zu Lande. Gut zwei Drittel ihrer Stimmen holten sie sich in den beiden Städten Geestemünde (1231) und Lehe (1235); namhaften Zuwachs gewährten ihnen nur die im Banne Hamburgs und Bremens gelegenen Arbeiterdörfer.

Zufrieden dürfen mit dem Ergebniß ihrer stillen Arbeit die Welfen sein, die in diesem Wahlkreise noch nie eine so hohe Ziffer (3343) erreicht haben.

Oesterreich-Ungarn.

Reichenberg, 17. April. Bisher haben 600 nordböhmische Firmen beschlossen, am 1. Mai den Betrieb unbedingt aufrecht zu erhalten.

Belgien.

* 2000 Bergarbeiter im belgischen Kohlenbezirke Charleroi haben am 1. Mai zu feiern beschlossen. Die Gruben beschlossen Gegenmaßnahmen.

England.

London, 17. April. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's" aus Benares von heute sind daselbst in den Straßen schwere Ruhestörungen vorgekommen in Folge Demolirung eines Tempels behufs Gewinnung eines Bauplatzes für die Wasserwerke. Die Läden sind geschlossen, die Eingeborenen weigern sich zu arbeiten. Eine starke Abtheilung europäischer und eingeborener Infanterie ist nach der Stadt abgegangen. Die Truppen haben die öffentlichen Gebäude behufs Bewachung besetzt.

Rumänien.

Bukarest, 17. April. Das Executivcomité der Regierungspartei veröffentlicht eine Wahlkundgebung, in der es heißt, die vornehmste Aufgabe Rumäniens sei es, ein Element der Ruhe und des Friedens zu bilden. Weil der Friede unerläßlich für die Festigung des rumänischen Staates und weil die gemeinsame Gesinnung der Großmächte eine friedliche sei, müsse Rumänien den Frieden benutzen zur Befestigung und Fortentwickelung der moralischen und materiellen Kräfte des Landes. In wirthschaftlicher Beziehung werde die Partei darnach trachten, der Landwirthschaft die weitesten Absatzgebiete zu verschaffen, ferner werde sie die Gleichstellung der rumänischen Armee mit denen des übrigen Europas und die Beendigung der Vertheidigungsarbeiten des Landes anstreben.

Serbien.

Belgrad, 16. April. Die der russischen Armee zum Zweck der weiteren Ausbildung zugetheilten 26 Offiziere werden am 18. d. unter Führung des ehemaligen Kriegsministers Gruic nach Petersburg abreisen.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 18. April. (Das bisherige Aprilwetter) und die geringe Entwickelung der Vegetation entspricht den Wetterzuständen des April im Jahre 1889. Auch damals war der April vorherrschend trübe, regnerisch, kühl und kalt; so betrug die Temperatur des 17. und 18. April nur 5°. Erst am 20. April trat wärmeres Wetter ein, der auf dem 21. fallende erste Ostertag war durch blauen Himmel und Sonnenschein ausgezeichnet. Die Belaubung der Kastanienbäume und das frische Grün der Lärchen war auch damals um diese Zeit erst in den Anfängen. Solchem April folgte aber ein Mai so wunderschön wie seit Jahren nicht, gleich vom ersten Mai ab. Auch der Juni war günstig, dann kamen freilich ungünstige Sommermonate.

ƒ **Witten,** 18. April. (Das 25jährige Dienstjubiläum) feiert heute Herr Polizeisergeant H. Mieles. Der Jubilar trat am 18. April 1866 in den Polizeidienst unserer Stadt.

? **Bommern,** 17. April. (Große Festlichkeiten in Aussicht.) Der Gesangverein „Glückauf" Bommerholz, unter Direktion des Herrn Capellmeister Laise, wird am 26. Juli cr. in dem Locale des Herrn C. A. Brinkhoff hier ein großes Preissingen veranstalten, wozu schon 33 Vereine ihre Zusage abgegeben haben. Behufs einer definitiven Besprechung waren am 12. d. Mts. im Brinkhoff'schen Saale Vertreter der angemeldeten Gesangvereine erschienen, in welcher das Programm festgestellt wurde; hiernach wird am 26. Juli das Preissingen und am 27. Juli das Ehrenpreissingen stattfinden. Außer dem Brinkhoff'schen Saale, welcher unmöglich die Menschen alle fassen würde und nur zum Preissingen benutzt werden soll, wird ein großes Festzelt errichtet werden. Dieses Fest wird, da schon mehrere Vereine sich das Mittagessen bestellt haben, sämmtlichen Wirthen des Dorfes zu verdienen geben. — Der Krieger- und Bürgerverein hier hat beschlossen, am Sonntag, den 28. Juni, sein diesjähriges Stiftungsfest im Hotel Belle-vue (früher Glitz) mit Conzert und Ball zu feiern. Ebenfalls wird der Turnverein im Laufe des Sommers sein Stiftungsfest in gewohnter glänzender Weise in seinem Vereinslokal Hotel Belle-vue begehen.

r. **Bommern,** 17. April. (Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder) hat vergangene Woche stattgefunden. Zusammen sind 87 Kinder aufgenommen, davon kommen 47 auf die Dorfschule, 34 auf die Bommeregger Schule und 6 auf die Bommerhölzer Schule. Die Dorfschule ist so überfüllt, daß ein Theil der Kinder nur halbe Tage unterrichtet werden kann. Die Nothwendigkeit der Vermehrung der Klassen macht sich immer mehr geltend. Da außer der Dorfschule die anderen Schulen ebenfalls schon ihre bestimmte Zahl Kinder haben ist es noch fraglich, wo am zweckmäßigsten die neue Klasse eingerichtet wird.

Bochum, 17. April. (Kaiserpreis.) Der Vorsitzende des Gesangvereins „Eintracht", Herr Stahlhut, erhielt gestern nachstehendes Schreiben vom Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten: „Se. Majestät der Kaiser und König haben dem Männer-Gesangverein „Eintracht" mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 25. März d. J. eine goldene Medaille zu dem am 1. und 2. Pfingstfeiertag zu veranstaltenden Gesangwettstreit zu verleihen geruht." Die Vorderseite trägt das Brustbild des Kaisers; die Rückseite einen Kranz, innerhalb dessen eine auf die besondere Veranlassung bezügliche Inschrift eingegraben werden kann. Falls eine solche gewünscht wird, ist der Wortlaut derselben mir umgehend zur Genehmigung anzugeben.

Bochum, 16. April. (Der deutsche Kranz auf dem Père Lachaise.) Mehrfach tauchten in der Presse Zweifel auf, ob der von dem Delegirten Schröder (Dortmund) auf dem Père Lachaise in Paris an dem Grabe der Kommunisten niedergelegte Kranz „Namens der deutschen Delegirten" gespendet worden ist, d. h. ob die sämmtlichen deutschen Delegirten zum Bergarbeiter-Kongreß damit einverstanden war, oder ob nur ein Theil seine Zustimmung gegeben hat. Der Mitdelegirte Bunte (Dortmund) hat nun in einer hiesigen Bergarbeiter-Versammlung allem Zweifel die Spitze abgebrochen, indem er in öffentlicher Versammlung erklärte, der Kranz sei im Namen sämmtlicher und nicht im Namen einiger deutscher Delegirte niedergelegt worden. Auch seien alle deutschen Delegirten bis auf zwei, die aber einverstanden waren, zugegen gewesen. Im übrigen, bemerkte Bunte weiter, gehe das Niemanden etwas an, die Delegirten seien Niemanden Rechenschaft schuldig, sondern hätten machen können, was sie wollten.

* **Haspe,** 16. April. (Einträgliches Geschäft.) Heute Mittag wurde hierselbst ein Bettler verhaftet, welcher außer 60 1-Pfennigstücken und anderen Kupfermünzen einen baren Geldbetrag von 429 Mark in Gold- und Silbermünzen bei sich führte. Der muß denn doch das „Fechten" gründlich verstehen.

Steele, 17. April. (Streik.) Der auf Zeche Tiefbau bei Steele ausgebrochene Kohlenarbeiterstreike hat sich etwas ausgedehnt. Es streiken dort jetzt 1500 Mann.

* **Minden,** 15. April. (Soldaten-Arbeit.) Auf Befehl des Generalkommandos des 7. Armeecorps ist den Mannschaften der hiesigen Garnison die fernere Uebernahme von Arbeiten bei der bürgerlichen Bevölkerung verboten worden, um der Arbeiterschaft die Gelegenheit zum Verdienst nicht zu schmälern. Für die übrigen Städte des Corpsbezirks wird wohl die gleiche Anordnung ergangen sein.

* **Minden,** 16. April. (Englische Kohlen.) Für die Eisenbahnen hiesiger Gegend werden jetzt, wie die „D. L." meldet, englische Kohlen angefahren und für alle Fälle auf Lager gegeben. Wunstorf z. B. erhält zunächst 400, Minden 600 Wagen. Ein Theil ist schon eingetroffen. Trotz des weiten Wasser- und Landtransport soll der Preis der englischen Kohlen niedriger sein, wie derjenige der westfälischen. Letztere sind hier allerdings recht theuer und im Preise schwankend.

* **Rinkerode,** 15. April. (Als Beweis für den schlechten Stand der Feldfrüchte) mag mitgetheilt werden, daß ein hiesiger Oekonom gezwungen ist, 140 Morgen Weizen umzupflügen.

Elberfeld, 17. April. (Wächter mißhandelt.) In der Nacht zum Donnerstag wurde in Sonnborn ein Wächter von verschiedenen bis jetzt noch nicht bestimmt ermittelten Personen in schwerer Weise mißhandelt und verletzt. Der Wächter wollte mehrere Ruhestörer zur Ordnung verweisen, wurde dann aber ohne Weiteres von diesen angefallen und zu Boden geworfen. Alsdann schlugen die Kerle auf den Mann ein und brachten ihm solch schwere Verletzungen am Kopf bei, daß derselbe noch in der Nacht ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Polizei nahm bereits heute früh umfangreiche Recherchen vor, welche jedoch ohne Erfolg waren.

Remscheid, 16. April. (Bade-Anstalt.) „Was lange währt, wird endlich gut! Dieses Sprichwort kann man nun bald auf die lang erhoffte und geplante städtische Bade-Anstalt in Anwendung bringen. Durch Stadtrathsbeschluß war die Errichtung dieser gemeinnützigen Einrichtung an die nunmehr glücklicherweise erfüllte Bedingung geknüpft, daß Seitens der Bürgerschaft ein Viertheil des Anlagecapitals, nämlich 37,500 Mark freiwillig gezeichnet würden. Als Bauplatz für die projektirte Anstalt ist dem Vernehmen nach ein Theil des der Wwe. Dr. Petersen gehörigen Grundstücks und zwar derjenige, welcher im Westen von der Fabrik des Herrn Alexander Welp und im Osten von der Besitzung des Herrn Säaefabrikanten Josua Klein begrenzt wird und an die Freiheitsstraße stößt, in Aussicht genommen.

Schlebusch, 14. April. (Aus Liebesgram) erschoß sich hier gestern, so berichtet der „Verk.", ein Commis von Düsseldorf.

† **Vom Niederrhein,** 15. April. (Wasserstand.) Vor einigen Wochen noch war der Wasserstand des Rheines so niedrig, daß die Schifffahrt gehemmt war, und jetzt richtet der hohe Wasserstand wieder bedeutenden Schaden an. Viele Wiesen, in welche sonst um diese Jahreszeit das Vieh getrieben wird, sind überschwemmt und werden schwerlich vor Ende Mai beweidet werden können. Seit heute wird ein Fallen des Wassers bemerkbar.

* **Trier,** 14. April. (Eine französische Tricolore.) In einem bisher für vollständig leer gehaltenen Schrank der hiesigen Stadtbibliothek wurde gestern Nachmittag ein großes Stück Seidenstoff vorgefunden, welches sich bei näherer Betrachtung als eine französische Tricolore mit Emblemen und goldener Aufschrift erwies. Mit Nadeln angeheftet war, wie die „K. Z." meldet, ein Schriftstück von der Hand des s. Z. weitbekannten Pädagogen Devora. Das Schriftstück lautet: „Gegenwärtige, weiß-roth-blaue Kriegsfahne mit der Aufschrift: Discipline Obéissance — à la Loi — mit einem Lorbeer in der Mitte, zwei Kanonen übers Kreuz und R 3 (Regiment troisiéme), ist im Juli 1793, bei Eroberung der Festung Valenciennes durch die Oesterreicher, dem 3. französischen Artillerie-Rgiment abgenommen worden von dem k. k. österreichischen Artillerie-Oberlieutenant und Oberzeugwart Karl v. Hohenstein, geboren zu Trier im Jahre 1756 und in das 3. k. k. Feldartillerie-Regiment eingetreten 1776. Er selbst bewahrte diese, von dem k. k. Feldmarschall, Prinzen von Coburg, ihm belassene Fahne mit vieler Vorliebe bis zum Jahre 1836 auf, in welchem er als pensionirter k. k. Oberst-Wachtmeister zu Olmütz in Mähren lebend und 80 Jahre alt, an eine baldige Reise ins Elysium denkend, mir, als ich Notizen und Urkunden für die Kriegsgeschichte der Kurtrierer in der Nähe und Ferne sammelte, dieselbe als eine Trophäe für seine Vaterstadt überschickte, mit dem Auftrage, dafür zu sorgen, daß sie nach seinem Ableben nicht profanire. Ich habe daher diese Fahne heute, am 29. Oktober 1836, den Händen des Ersten Herrn Gymnasium-Direktors und Ritters Wittenbach dahier anvertraut, welcher mir versprach, dieselbe in dem Trierischen Alterthums-Cabinet aufstellen zu lassen. Trier, 29. Okt. 1836. B. J. Devora, Domkapitular, Bischöflicher Geistlicher Rath und Ritter des Königlich Preußischen Rothen Adler-Ordens 3. Klasse." Die Fahne wird unter kurtrierischen Reiterfähnlein im Lesezimmer der Stadt-Bibliothek ihren Platz finden.

Saarlouis, 16. April. (Die Bergwerks-Direction) macht bekannt, in letzter Zeit seien vielfach Beschwerden von solchen Bergleuten, die nicht dem Rechtsschutz-Verein angehören, eingegangen, daß sie von Mitgliedern dieses Vereins beschimpft und verhöhnt würden. In solchen Fällen solle jetzt Kündigung oder sofortige Entlassung erfolgen.

Kreuznach, 15. April. (Ein werthvoller Münzfund) wurde dieser Tage in dem Dorfe Hirstein im Fürstenthum Birkenfeld gemacht. Dort fand man in einem in eine Wand eingemauerten steinernem Topfe eine Menge in ein Tuch eingeschlagener Silberstücke verschiedenen Gepräges: Fünffrankenthaler, halbe Kronen- und Drittel-Thaler, im ganzen etwa 4 Pfund Silber. Die Jahreszahlen bewegten sich zwischen 1690 und 1809.

Industrie, Handel und Verkehr.

Kohlenverding der Königl. Eisenbahndirection Köln (rechtsrheinisch). Bei der am 15. April in Köln abgehaltenen Kohlenverdingung der rechtsrheinischen Eisenbahndirektion auf über 1 Mill. Tons Lokomotivkohlen boten fast sämtliche Ruhrzechen, von Förderkohlen zu 105—102 Mk., Stückkohlen zu 120—125 Mk. an, die Großhändler Cäsar Wollheim u. Friedländer oberschlesische Kohlen zu 80 Mk. ab Zeche, eine Lütticher Firma 10000 t belgische Kohlen zu 185 Francs franko Herbesthal, ferner wurden durch Zwischenhändler 1600 t Ruhrkohlen zu 104 Mk. ab Zeche und 15000 t zu 150 Mk. franko Oberlahnstein bezw. 155 Mk. franko Frankfurt a. M. angeboten.

Vermischte Nachrichten.

Eine seltsame Gummiverordnung ist den höheren Lehranstalten im Auftrage des Kultusministeriums mitgetheilt worden. Seit einiger Zeit wurden Radirgummistücke verkauft mit einem Stempel, welcher das Bildnis des Kaisers trägt. Der Gebrauch dieses Gummis ist in den höheren Lehranstalten nunmehr untersagt mit dem Bemerken, daß Gummistücke mit Kaiserbildern den Knaben Veranlassung geben könnten, die Kaiserbilder zu verzerren.

Markt- und Coursberichte.

Witten, 16. April. Weizen 21,50 M., Roggen 17,50 M., Gerste 15,50 M., Hafer, neuer 17,50 M., Kartoffeln 8,50 M., alles per 100 Kilo. Butter 1,05 M. per ½ Kilo.

Bremen, 17. April. Petroleum fest, vorräthig, 6,40 Armour 35¼.

∞ Etwas vom Heirathen!

In Verlegenheit ist er eigentlich niemals gewesen, immer hat er Mittel und Wege gefunden, um Liebende zusammen zu führen, ein Rosenband um Herzen zu schlingen, der kleine Amor! Gelegenheit findet er überall, auf Bällen und Tanzkränzchen, im Theater, in Konzerten, Vereinen, tanzenden und stehenden Theees, auf der Promenade und am häuslichen Heerd, am Tage wie am Abend. Bald benutzt er die Postkutsche, bald den Eisenbahnwagen, bald läuft er Schlittschuhe, bald reist er ins Bad — Alles ist ihm genehm, überall und nirgends ist er. Auch das kälteste Herz weiß er zu rühren, er macht sich die Jugend, wie das Alter tributpflichtig. Und welche Ränke weiß er zu schmieden — und dennoch! Immer finden sich noch Sehnsüchtige, die er zu vergessen scheint und die doch nichts heißer wünschen, als ihr Schiffchen in den süßen Hafen der Ehe einlaufen zu lassen, die aber theils „aus Mangel an geeigneter Bekanntschaft", theils, weil sie „die richtige Hälfte" noch nicht angetroffen haben, schmachtend an der Himmelspforte stehen. Ja, es scheint eine wirkliche Bedürfnißfrage vorzuliegen und da hat denn auch ein gütiges Geschick einen Ausweg gefunden: aus dem Meer der Druckerschwärze entstehen die lieblichen Heirathsgesuche, mittelst deren „auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" die Möglichkeit geboten ist, ein dem Ideal möglichst nahe kommendes Wesen ausfindig zu machen. Ist es die Schüchternheit unserer heutigen Mitwelt, sich bei passender Occasion auszusprechen, oder sind die Ideale jetzt so selten geworden, wer weiß es? Vielleicht müßte selbst Amor die Antwort schuldig bleiben. Aber die Thatsache besteht, die Heiraths-Annoncen herrschen in allen Zeitungen, sie werden gleichmäßig von Männlein, wie Fräulein losgelassen. Möglich, daß man in einem solchen Gesuche besser klipp und klar sagen kann, was man wünscht, daß man so mancher Enttäuschung vorbeugt. Mögen solche Werbungen der Poesie entbehren, welche die Minne so duftig macht — praktisch sind sie, und wir leben ja in der Aera der Praxis, in der Plato mit seiner Lehre, die Troubadours und Trouvers zur Rumpelkammer verdammt sind. Welche Fülle von verschiedenen Geschmäckern tritt uns aus der Annonce entgegen, wenn sie auch in einer Hinsicht sich fast alle gleichen. Göthe sagt: Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte", die Zeitungen aber lassen es erkennen, wie jetzt der Mann nach Golde drängt, die Frau nach gesicherter und geachteter Stellung! Das sind die festen Kerne, um die sich sonstige Wünsche in kaleidoskopischer Mannigfaltigkeit gruppiren. Selbst gut „situirte Herren" beanspruchen immer noch ein „entsprechendes" Vermögen, sehr selten ist ein solches „nicht unbedingt" erforderlich! Sehr verschieden sind dagegen die sonstigen Bedingungen. Alter, Haarfarbe, Sinn für Häuslichkeit, Statur, musikalische Anlage, schöne Zähne, graziöse Haltung, Grübchen in den holden Wangen, Aeuglein bald kohlschwarz, bald veilchenblau, Gesundheit — Alles wird von der Männerwelt begehrt, während die Damen mit Vorliebe für gesetztes Wesen, Solidität, ansehnliche Figur, respektable Position schwärmen. Wittwen sind häufig „nicht ausgeschlossen", während man Kinder als eine nicht angenehme Zugabe betrachtet.

Da die Heirathsannon
errungen haben und eine
nothwendiges Uebel) ge
sich ihrer auch natürlich
es giebt Agenten und Sch
bureau's! Wie lehrreich
bücher eines solchen Inst
knickte Hoffnungen sind i
Instituts verzeichnet,
Conterfeis aus Stadt un
sicher Ueberlegung entlad
auch immer eine Prüfun
Wer vermag das zu sag
dafür übernehmen, daß
anvertrauten guten Eig
beständig sind. Soll es
„Arrangeur" anvertraute
sanftes, stilles Mägdelei
gewandte Hausfrau entpu
zurückgezogenen Jüngling
schlüssels wurde! Aeuße
buche" sind die Spalten,
Pardon, wie reich die H
selbe viel Familie hat.
benden Schwiegermütter
Aversion. Eingehend fü
ob die finanzielle Mitg
Erbschaft oder dergl. ab
fehler lassen sich durch e
häufig ebnen.

In einer größeren
Tagen eine Anzahl An
einige hier wiedergeben.

Ein poetischer Jüng
Versen:

Es ist nicht gut,
Ich bin nicht
Und habe auc
Nun möchte i
Verändern au
Alleinsein, Freihe
Doch liegt kein n
Man muß das
Dann erst erfüll
Aus Scherz wird
Drum frisch gew
Und bitt' meine
Wie sind sie ehr
Wer's vorzieht,
Zu treten mit m
Der melde sich

Für ihren Neffen tr
Form ein:

Ich (Tante) su
Königl. Beamter, Rel
eine liebenswürdige
Neffe ist 30 Jahre a
Familie und herze
kretion zugesichert, a
Eine junge Dame
allein stehen und schrei
Eine gebildete kat
aus den besseren Fa

Kirchliche Nach

Herbede. Sonntag
Nachm. 3 Uhr: Bibelst
Schule zu Wannen.
Pastor van Hoefe

Mobiliar-Ver
Am Dienstag, den
Nachm. 2 Uhr an
läßt Herr **Georg W**
auf der Insel hierse
hungshalber allerlei M
Wirthschaftsgeräthe al
1 Sopha, Tische
Bänke, Spiegel, S
stehende Wanduhr
Kochheerd, 3 Bet
Betten, 1 Komode,
pult, 1 Kleiderschra
nemühle, 1 gut erh
pumpe ꝛc.
öffentlich, bis zu 5 M.
darüber auf Credit v
Heven, den 2. April
Friedr.

Häuser-V
An der
in der Nähe
Schule sind die **Häu**
27, 29, 31, 33,
der Wittener ge
Bau-Actien-Gesellsch
ringer Anzahlung
Näheres **Nordst**

Bäcker
mit oder ohne B
Witten oder Umgeg
Offert. unt. „Bäc
Exped. ds. Bl. zu

Ein Ladenlok
Wohnu
ist zum 1. August zu
Nähere Auskunft
Emil K
Bahnhu

Toilette-Famil
per Pfund 60
Glycerin-Trans
per Pfund 70
in **vorzüglicher**
empfiehlt F. W. Reu

Beste und billig
quelle für garantirt n
reinigt und gewaschene,
Bettfed
Wir versenden zollfrei,
(nicht unter 10 Pfd.) gu
federn per Pfund
80 Pfg., 1 M. und
feine prima Halbd
60 Pf.; weiße
2 M. und **2 M. 50**
weiße Bettfedern
50 Pf., 4 M., 4
u. 5 M.; ferner: e
Ganzdaunen (sehr
50 Pfg. und **3 M.**
Kostenpreise. — Bei B
bestens 75 M. 5% Ra
Nichtgefallendes
bereitwilligst zurü
Pecher & Co. in H

Da die Heirathsannoncen nun einmal ihre Existenz sich errungen haben und eine Nothwendigkeit (mindestens ein nothwendiges Uebel) geworden zu sein scheinen, so hat sich ihrer auch natürlich die „Fachwissenschaft" bemächtigt, es giebt Agenten und Schadchen, Vermittler und Heirathsbureau's! Wie lehrreich ist der Einblick in die Hauptbücher eines solchen Instituts, wie viele erfüllte und geknickte Hoffnungen sind in den Rubriken eines derartigen Instituts verzeichnet, während riesige Albums mit Conterfeis aus Stadt und Land zur Ansicht und zu reiflicher Ueberlegung einladen! Ob das eingetragene Alter auch immer eine Prüfung mit dem Taufschein verträgt? Wer vermag das zu sagen! Wer würde die Garantie dafür übernehmen, daß alle die dem geduldigen Papier anvertrauten guten Eigenschaften wirklich bestehen und beständig sind. Soll es doch, wie uns ein erfahrener „Arrangeur" anvertraute, vorgekommen sein, daß ein sehr sanftes, stilles Mägdelein sich später als eine sehr redegewandte Hausfrau entpuppte, daß aus einem schüchternen, zurückgezogenen Jünglinge ein warmer Verehrer des Hausschlüssels wurde! Aeußerst wichtig in dem „Kommissionsbuche" sind die Spalten, welche angeben, wie „schwer" — Pardon, wie reich die Heirathskandidatin ist, und ob dieselbe viel Familie hat. Namentlich gegen mit zu erwerbenden Schwiegermütter herrscht eine schier unbegreifliche Aversion. Eingehend sind auch die Erkundigungen danach, ob die finanzielle Mitgabe „flüssig", oder ob erst eine Erbschaft oder dergl. abzuwarten ist. Kleine Schönheitsfehler lassen sich durch eine Null hinter der Mitgiftsziffer häufig ebnen.

In einer größeren Zeitung haben wir in wenigen Tagen eine Anzahl Annoncen gefunden, aus denen wir einige hier wiedergeben.

Ein poetischer Jüngling begeistert sich zu folgenden Versen:

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.
Ich bin nicht jung und auch nicht alt,
Und habe auch zu leben,
Nun möchte ich mich dergestalt,
Verändern auch mal eben.
Alleinsein, Freiheit, alles schön,
Doch liegt kein wahres Glück drin,
Man muß das Glück zu Zweien sehn,
Dann erst erfüllt es Herz und Sinn.
Aus Scherz wird Ernst, wie mans oft sieht,
Drum frisch gewagt, ist halb gewonnen;
Und bitt' meine Damen durch dieses Lied,
Wie sind sie ehrlich dann gesonnen?
Wer's vorzieht, erst in Korrespondenz
Zu treten mit mir in Bälde,
Der melde sich ꝛc.

Für ihren Neffen tritt eine gute Tante in nachstehender Form ein:

Ich (Tante) suche für meinen Neffen — höherer Königl. Beamter, Res.-Offizier, adelig, ohne Schulden — eine liebenswürdige reiche Dame zur Frau. Mein Neffe ist 30 Jahre alt, elegante Erscheinung, aus feiner Familie und herzensguter Mensch. Strengste Diskretion zugesichert, aber auch erbeten.

Eine junge Dame von 40 Jahren will nicht mehr allein stehen und schreibt:

Eine gebildete katholische, ganz alleinstehende Dame aus den besseren Familien, 40 Jahre alt, von tadelfreiem Rufe und angenehmem Aeußern, mit einem baaren Vermögen von 16000 Mark, im Hauswesen gründlich erfahren, sucht, eingetretener Verhältnisse wegen und weil sich in dem kleinen Orte keine Gelegenheit bietet, die Bekanntschaft eines gebildeten katholischen Herrn achtbaren Charakters, der sich in gesicherter Lebensstellung befindet. Dieselbe hat besondere Liebe zu Kindern und würde einem gut situirten Wittwer den Vorzug geben. Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Offerten erbeten. Vermittler ausgeschlossen. Discretion Ehrensache,

während ein Wirthssohn den ledigen Stand gleichfalls ganz satt hat.

Ich bin es gründlich satt, will heirathen! Bin Wirthssohn, vermögend, angenehmes Aeußere. Suche eine hübsche, reiche Frau. Offerten mit genauer Darlegung der Verhältnisse und Porträt unter F 40 u. s. w.

Drei Damen geben ihren Gefühlen folgenden Ausdruck:

Reiche Heirath. Eine unabhängige Dame, deren Eltern todt, mit 80000 Mark und Erbschaft 20000 Mark, sucht behufs Heirath ehrbare Herrenbekanntschaft. Fordern Sie über mich reelle Auskunft ꝛc.

Heirath! Waise, Vermögen 180000 Mark, 20 Jahre, gänzlich unabhängig, wünscht zu heirathen. Herren erhalten über mich reelle Auskunft durch ꝛc.

Gebildete Dame, 43 Jahre alt, Wittwe einem höh. Beamten, sucht, da sie nicht gerne allein ist, passende Partie. Off. u. E R 89 ꝛc.

Beispiele stecken an, wie wir oft sehen.

Dem Beispiele eines Freundes folgend, welcher auf diesem Wege ein recht glückliches Familienleben gefunden hat, suche auch ich eine Lebensgefährtin. Bin 35 Jahre alt, evang., gesund, große stattliche Figur, Mitinhaber eines sehr gut gehenden Fabrikgeschäfts in Westfalen, mit jährlich mehreren Mille Reingewinn. Hierauf reflectirende Damen von guter Gesundheit, häuslichem Sinn, gutem Gemüth und entsprechendem Vermögen belieben unter Darlegung ihrer persönlichen Verhältnisse, Alter und Beifügung des Bildes, Briefe vertrauensvoll unter ꝛc. Anonym unberücksichtigt. Bild folgt auf Wunsch zurück. Strengste Verschwiegenheit zugesichert und verlangt.

Strebsam erstrebt ein strebsamer Fabrikant das Herz einer Gattin.

Herz zu Herz. Strebsamer Fabrikant, evg., 28 Jahre, von großer, statt. Erscheinung, sucht die Bekanntschaft einer vermögend., häusl. beanlagten Dame aus guter Familie, mit wahrer Herzens- und Gemüthsbildung, von großer, guter Figur und angenehmer Erscheinung. Ausführliche, nicht anonyme Briefe werden auf dieses ernstgemeinte Gesuch unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit u. s. w.

Die Liebesgluth eines Gelehrten ist so intensiv, daß er nicht warten kann, er vertraut sich also der Zeitung an:

Hymen. Ein junger Gelehrter, dessen Sehnsucht nach Gründung einer trauten Häuslichkeit zu intensiv ist, als daß er sich damit gedulden möchte, bis sein persönliches Einkommen ein comfortables Familienleben ermöglicht, erlaubt sich hiermit, an geist-, gemüth- und anmuthvolle junge Damen, die über größere Kapitalien verfügen und die gleich ihm nach ehelichem Glück Verlangen tragen, die Fortunens Huld empfohlene Bitte zu richten, ihn eines vorläufig anonymen Briefwechsels behufs Anbahnung näherer Beziehungen würdigen zu wollen. Sinnige Leserinnen dies. Ztg., welche diesem Wunsche eines Illusionisten Folge geben zu dürfen glauben, wollen ihre ersten freundlichen Zeilen unter B X 496 an pp. gelangen lassen.

Wahrheit ziert den hochangesehenen Kaufmann, der sich folgendermaßen einführt:

„Wahrheit." Ein hochangeseher Kaufmann, geb. Fabrikbesitzer, 39 Jahre alt, Weltmann, ev., große eleg. Erscheinung, mit 180000 Mark Vermögen, vorläufig 25000 Mark Jahreseinkommen, sucht auf diesem Wege eine brave, liebevolle Gattin. Für eine hübsche, gemüthreiche, ebenfalls vermögende junge Dame, auch Wittwe ohne Kinder bis zu 32 J., könnte durch einiges Entgegenkommen recht leicht eine schöne, sorgenfreie Zukunft herbeigeführt werden, wofür Verhältnisse, Vergangenheit und Charakter des Betr. bürgen. Nur Zuschriften mit streng reellen Angaben aller Verhältnisse werden erbeten sub R 2348 an .... Professionelle Vermittler verbeten, dagegen Vermittlung von Eltern, Vormündern ꝛc. angenehm. „Um Vertrauen wird gebeten."

Eine 22jährige sehr reiche Wittwe verzichtet auf Geld: Heirath! Wittwe, 22 Jahre, Vermögen 450000 M., sucht zwecks Heirath die Bekanntschaft eines Herrn mit ehrenhaftem Sinn. Auf Vermögen wird nicht gesehen. Verlangen Sie über mich nähere Auskunft durch u. s. w.

Zwei Herren suchen zwei Freundinnen, aber schön müssen sie sein, denn sie schreiben:

Für schöne Damen im Alter von 20 bis 26 Jahren bietet sich Gelegenheit, ein Heim in einem durch seine schöne Lage bekannten Orte im Auslande zu finden. Zwei junge deutsche Herren, akademisch gebildet, gut situirt, suchen je eine deutsche Lebensgefährtin. Vermögen ist nicht erforderlich, wohl erwünscht. Damen aus den besseren Ständen, von gutem Gemüth und einem angenehmen Aeußeren belieben gefälligst ihre Offerten nebst Photographie unter A. C. 428 an pp. richten zu wollen.

Wir brechen hier mit der Wiedergabe einzelner Gesuche für heute ab und beschränken uns auf die statistischen Mittheilungen eines Vermittelungs-Büreaus. In elf Jahren liefen aus allen Ländern der Erde 19659 Heirathsgesuche ein, dabei handelte es sich in 12706 Fällen um Frauen, in 7253 um Männer. Die jüngste „offerirte" Dame zählte 16 Jahr 4 Monate, der jüngste Herr 18½ Jahr, die älteste Dame 72 und der älteste Mann 79 Jahre. Durch die Vermittlung gelangten in den Ehestand 4399 Damen und 5417 Männer. Die Damen hatten zusammen ein Vermögen von 186778200 Mark, die Herren nur 7978300 Mark. In 219 Fällen wurden die vermittelten Ehen wieder geschieden, 106 Mal ging der Mann, 143 Mal die Frau durch; in 391 Fällen wurde das Büreau als Zeuge angerufen, da wegen der Mitgift Streitigkeiten entstanden waren.

Redaktions-Briefkasten.

Fräul. Mathilde Hühnert, Witten. Eingesandte Auflösung ist richtig.

Muster franco.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark Stoff zu einer Herrenhose für jede Größe, in gestreift und carrirt, waschächt.

Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.

Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carrirt, modernste Muster, tragbar zu jeder Jahreszeit.

Zu 4 Mark 80 Pfg. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Buxkinstoff für einen soliden praktischen Anzug.

Zu 16 Mark 50 Pfg. Stoff zu einem Festtags-Anzug aus hochfeinem Buxkin.

Zu 9 Mark echten wasserdichten Stoff zu einem Anzug oder Paletot in allen Farben.

Zu 24 Mark 3½ Meter echten, feinen Kammgarnstoff zu einem noblen Promenaden-Anzug.

Zu 20 Mark 3 Meter Buxkinstoff zu einem Salon-Anzug.

130—140 cm. breite **Schwarze Tuche** von Mark 1.20 an.

130—140 cm. breite **Feuerwehrtuche** von Mark 2 an.

180 cm. breite **Billardtuche** von Mark 13 an.

130—140 cm. br. **Livré-Tuche** von Mk. 3.50 an.

144 cm. breite **Feine Kammgarnstoffe** von Mk. 6½ an.

130 cm. breite **Chalsen-Tuche** von Mk. 4½ an.

130 cm. breite **Forstgrüne Tuche** von Mk. 3 an.

5 Meter doppelbreites **Damentuch in allen Farben** zu einem Kleide Mk. 6.

112 cm. breite **Reinwollene schwarze Cachemir zu Damenkleidern** von Mk. 1.50 an.

130—144 cm. breite **Hochf. Cheviot-Anzug- u. Paletotstoffe** von Mk. 3 bis Mk. 14.

Wir versenden jedes beliebige Maaß franco. Adresse: **Tuchausstellung Augsburg.** Wimpfheimer & Cie.

Kirchliche Nachrichten.

Herbede. Sonntag, 19. April, Nachm. 3 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Wannen.
Pastor van Hoefen.

Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag, den 28. cr., Nachm. 2 Uhr anfangend läßt Herr **Georg Wegermann** auf der Insel hierselbst, verziehungshalber allerlei Mobilien und Wirthschaftsgeräthe als:
1 Sopha, Tische, Stühle, Bänke, Spiegel, Regulator, 1 stehende Wanduhr, 2 Oefen, 1 Kochheerd, 3 Bettstellen mit Betten, 1 Komode, 1 Schreibpult, 1 Kleiderschrank, 1 Wannemühle, 1 gut erhaltene Bierpumpe ꝛc.
öffentlich, bis zu 5 M. gegen Baar, darüber auf Credit verkaufen.
Heven, den 2. April 1891.
Friedr. Krieger.

Häuser-Verkauf.

An der **Feldstraße** in der Nähe der neuen Schule sind die **Häuser** Nr. 25, 27, 29, 31, 33, 35 und 37 der Wittener gemeinnützigen Bau-Actien-Gesellschaft mit geringer Anzahlung zu kaufen.
Näheres **Nordstraße 13.**

Bäckerei

mit oder ohne Wohnung in Witten oder Umgegend gesucht.
Offert. unt. „Bäckerei" in d. Exped. ds. Bl. zu hinterlegen.

Ein Ladenlokal nebst Wohnung

ist zum 1. August zu vermiethen.
Nähere Auskunft ertheilt
Emil Kremiel,
Bahnhofstr. 25.

Toilette-Familien-Seife,
per Pfund 60 Pfg.,
Glycerin-Transp.-Seife,
per Pfund 70 Pfg.,
in **vorzüglicher Qualität** empfiehlt F. W. Reuter.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Trauringe,
nach Goldgehalt gestempelt,
bei
Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.

Acht erste Preise. Einzig höchste Auszeichnungen.
Inhoffen's Java
Kaffeekenner bester und im Gebrauche billigster Kaffee.
P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin Friedrich.
Erste und grösste Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.
Preise: 88, 90, 95 u. 100 Pf. pr. ½ Pfd.-Packet.
Niederlage:
Witten: **Fricke & Co.,**
„ **W. Kummerich,**
„ **A. Richter Wwe.**
Herbede: **Fr. Lange.**
Langendreer: **Rud. Souvageol.**
„ **J. Grosse-Strangmann.**
An Plätzen, an welchen ich nicht oder ungenügend vertreten bin, können noch Niederlagen vergeb. werden.

Roßhaare
von 90 Pfg. an bis zu 3 M.
Seegras,
Polsterwerg,
Springfedern,
sowie alles andere Material für Polsterer stets auf Lager zu billigstem Preise bei
C. Kiekuth,
8 Poststraße 8.

Taschenuhren
für Herren und Damen, Regulateure, Wand- und Weckuhren, sowie die neuesten Muster in **Gold- und Silberwaaren, Uhrketten** in allen Metallen stets billig vorräthig bei
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Pfandleih-Anstalt,
27 Breddestraße 27.

Königsborn,
Sool- und Thermalbad
bei Unna in Westfalen.
Beginn der Saison: 15. Mai. — Ende Anf. Oktober.
Prospekte auf Wunsch durch die Direktion der Gewerkschaft Königsborn zu haben.

Evang. und kathol.
Gebet- u. Gesangbücher
in jeder Ausstattung
empfehlen
B. Koetzold & Co.,
Witten, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke.

Eisenbahn-Fahrpläne
zu 20 und 40 Pf.
bei **B. Koetzold & Co.,**
Buch- u. Papierhandlg.

Unentbehrliche Lektüre!
Man abonniere auf
die meistverbreitete deutsche Wochenschrift
DAS ECHO
Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.
Vierteljährlich 3 Mark
Behufs Abonnement verlange man Probenummer von dem
Verlag des Echo (J. H. Schorer)
Berlin S.W.
In Witten zu beziehen durch B. Koetzold & Comp., Buchhandlung.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retaus Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Oberstabsarzt und Physicus Dr. Schmidt's
Gehör-Oel
seit 16 Jahren bestens bewährt gegen temporäre Taubheit, starke und leichte Schwerhörigkeit, Ohrenfluß, Ohrenstechen, Ohrensausen sofort beseitigt, wie tausende Original-Atteste und Dankschreiben wirklich Geheilter beweisen.
(Nur echt mit Schutzmarke.)
Preis per Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 3 M. 50 Pf. Zu haben in den renommirtesten Apotheken.
In Hamburg 4. St. Nov.: Fuhrorn-Apotheke, Langereihe 85

Wer sparen will, bestelle Käse.
Holl. Holl. Käse à Ctr. M 24.—
Holl. Limb. Käse à Ctr. M 23.—
Holl. Edamer Käse à Ctr. M 30.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Neumünster i. H.
Für Post-Postpacketversand M 3.40 — v. M 3.30 und M 4.— portofr.

697 Niederlagen!
Reell im Preise, zuverlässig in Wirkung und garantirt unschädlich
sind
Apoth. Thelen's Spezialitäten:
(Cöln, unter Goldschmied 29)
Haarspiritus.
Die Kopfhaut reinigend und hierdurch Schuppenbildung u. Haarausfall stillend.
Per Flasche 1 Mark.
Chinakletten-Wurzelöl.
Hochfein parfumirt, das Haar glänzend dunkel und geschmeidig machend.
Per Flasche 1 Mark.
Eau de Botot.
Die Zähne blendend weiß machend und den üblen Geruch aus dem Munde vernichtend.
Per Flasche 1 Mark.
Alleinige Niederlage bei:
Fr. Bottermann,
Witten.

Soennecken's
Briefordner,
Biblorhaptes,
Einlagen dazu,
Falzmappen,
zum Einkleben von Schriftstücken,
bei
B. Koetzold & Co.,
Witten.

Bringe hiermit mein vergrößertes, vollständiges
Möbel-Aussteuer-Geschäft
in Erinnerung. Ich empfehle **alle Arten Möbel,** u. A. **Bettstellen, Matratzen, Federbetten** ꝛc. — Ferner **Wand-** und **Taschenuhren,** letztere für Herren und Damen in Gold und Silber, — die prachtvollsten **Garnituren, Armbänder, Ohrringe, Hals- und Uhrketten, Ringe** sehr billig, die feinsten **Lederwaaren** in **Geldbörsen, Etuis, Portemonnaies** und **Brieftaschen.** — **Musikinstrumente: Mund-** und **Zieh-Harmonikas, Violinen, Guitarren, Flöten, Zythern, Trommeln** ꝛc, in größter Auswahl, zu sehr billigen Preisen. — **Nippsachen, Zimmerschmuck** aller Art. — **Oelgemälde** in künstlerischer Ausführung. **Prima Goldfische** zu den billigsten Preisen stets auf Lager. **Fischständer.** Ein großes Lager in
Taback, Cigarren und Kautabacken,
aus den renommirtesten Fabriken bezogen. — **Alle Drechslerwaaren,** als: **Kurze** und **lange Pfeifen, Cigarrenspitzen, Spazierstöcke.** Halte auch **Mey-Stoffkragen, Gummiwäsche** und **Cravatten** zu billigen Preisen vorräthig. Empfehle mich im **Aufpolstern** von **Matratzen** und sonst. **Polsterarbeiten.** — **Parfümerie-Waaren, Kurz- u. Galanteriewaaren** zu Ausnahmepreisen, auch für **Wiederverkäufer.** — Alle Waaren werden billigst zu Fabrikpreisen abgegeben, so daß es Jeden lohnt, mein Geschäft zu besuchen.
Joh. Angersbach.
Witten, Haupt- und Wilhelmstraßen-Ecke 75,
in der Nähe des Marienhospitals, gegenüber der kath. Schule.



Holländischer Fussbodenlack,
Ed. Oelbermann jr., Bonn,
aus härtestem Bernstein bereitet, findet, einmal erprobt, in jedem Haushalt dauernde Aufnahme. Trocknet über Nacht. Nicht nachklebend. Direct aus den Verkaufstöpfen zu streichen. Sehr ergiebig, daher sehr billig.
Preis Kilo Mk. 2,40, ½ Kilo 1,25 bei **Gustav Leye,** Ruhrstraße 26, **S. Lindenbaum Söhne.**

Die neuesten Muster in
Gold- u. Silberwaaren,
massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher** bei
B. Bansberg, Witten,
Bahnhofstr. 43.

Wöchentliches Heim.

En gros. En détail
Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente liefert
August Roth,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Mieth-Instrumente.

100000
Meter unter Preis
Hemdentuche,
das Stück von 30 Meter, 9 M., 10 M., 12 M., 13 M., 14 M.
Proben und Aufträge von 15 M. an frei.
J. W. Sältzer,
Hannover.
Täglich einlaufende Anerkennungsschreiben.

Die Weinhandlung von
P. Voß, Witten,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager guter,
reingehaltener Weine, Flaschenweine von 60 Pfg. an,
Faßweine von 65 Pf. an,
Deutscher und franz.
Champagner,
echte franz. Cognacs,
Portweine, Sherrys,
Madeira.

Echt Holl. Java-Kaffee
mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.
Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Nr.
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 55. — Wien I., Operngasse 3.

W. ROY, Bochum,
mechanische Schreinerei,
empfiehlt zu billigen Preisen als Specialität:
Rollladen, Profilleisten, kantig profilirte Fenster- u. Thür Capitäle, Sockel u. s. w.
Vertreter werden gesucht.

Krätze heilt binnen zwei bis drei Tagen gründlich
H. Messer, Bahnhofstr. 58.

Eine Erfindung
für Arme und Reiche ist der seit 40 Jahren von J. G. Moaß in Bonn erfundene **Bonner Kraftzucker**, vermöge seiner Lieblichkeit und Billigkeit, besonders wegen seiner bis heute unübertroffenen sichern Wirksamkeit. Er ist das bewährteste Volks- und Linderungsmittel bei Verschleimung und Catarrhen des Kehlkopfes und der Luftröhre, Heiserkeit, reizendem Husten, bei Herz- und Lungenleiden, Masern, Rötheln, Scharlach, Keuchhusten ꝛc. Derselbe ist in Tafeln à 15 u. 30 Pf., sowie Kraftzucker-Bonbons in Pag. à 40 und 25 Pfg. zu haben bei
Jos. Wigge, Witten.
A. Bahrenberg, Herbede.
NB. Nur dann ist man vor Täuschungen gesichert, wenn die Verpackung den Namen des Erfinders J. G. Maaß in Bonn trägt.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerungslose zur 3. Klasse 184. Lotterie sind bis spätestens 8. Mai, Abends 6 Uhr abzunehmen.
Ad. Klutmann,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Billigstes Hutgeschäft der Welt!
Bei Eröffnung der
Sommer-Saison 1891
macht der
große Wittener Hut-Bazar,
Bahnhofstraße 45
auf seine
Riesen-Auswahl
in
Strohhüten für Herren, Knaben, Kinder, Sonnenschirmen für Damen, Herren u. Kinder
ganz besonders aufmerksam und bemerkt ausdrücklich, daß auch diese Artikel
zu niegekannten billigen Preisen
verkauft werden.
2.80 jedes Stück
kosten vor wie nach die elegantesten weichen und gesteiften
Herren-Mode-Hüte
sowie
Regenschirme für Damen u. Herren,
Cylinder-Hüte.
Mützen, Shlipse, Cravatten, Vorstecknadeln, Gummiwäsche zu den bereits bekannten äußerst billigen Preisen.



Allein-Verkauf für Witten u. Umgegend
Ia abgebildeter Weise an jedes Trikothemd aufknöpfbare
Serviteurs gestatten das Tragen ausgeschnittener Westen.
bei Carl Spennemann, Witten.
Zu Original-Verkaufspreisen empfohlen:
Heyge's zweiseitige Herren-Hemden
in Sommer- oder Winter-Qualität mit Frontschluss oder Schulterschluss
klein mittel gross extragross
M. 4.75 5.25 5.75 6.25 per Stück
Mit Serviteur per Stück M. 1.— mehr.
Jacken, Beinkleider, Hemden
in jeder Machart und bester Konfektion für Herren und Damen, Massanfertigungen extra, prompt und korrekt.
Diese Unterkleider wurden von
Geheimrat Prof. Dr. v. Pettenkofer
sehr günstig begutachtet und sind im Hygiene-Museum der Universität Berlin,
Vorstand Geheimrat Prof. Dr. Rob. Koch,
auf dessen besonderen Wunsch ausgestellt.

Gas-, Koch- und Heizapparate.
Gaskocher jeder Art und Größe,
Gaskoch- u. Bratheerde für Haushaltungen u. Hotels,
Gasbügel-Apparate für Haushaltungen u. Schneider-Werkstätten,
Gas-Zimmeröfen jeder Größe und Ausstattung,
Gas-Badeöfen eigener Construction,
Gas-Kaffeeröster für jede Menge,
Gas-Kaffeekocher für Fabriken,
Gas-Löthöfen für Klempner,
Gas-Brennscheeren-Erhitzer für Friseure,
Gas-Leimtiegel-Erhitzer für Tischler und Buchbinder,
Gas-Kochapparate zum Erwärmen der Walzenmasse für Buchdruckereien,
empfiehlt und ladet zum Besuch des Ausstellungs-Lokals Bahnhofstr. 45 ein.
Verwaltung der Dessauer Gasanstalt,
Hagen i. W.

Kautschukstempel
für Vereine, Geschäfte und Private,
liefern billigst und geschmackvoll
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung,
Witten, Ecke Bahnhof- u. Breddestr.

Geschäftsbücher,
in dauerhaften Einbänden,
zu billigen Preisen bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Salmiakgeist-Wollwasch-Seife
für Professor Jaeger's Normal-Leibwäsche, empfiehlt in Büchsen à 1 Kilogr.
F. Bottermann,
Droguen-Handlung,
Bahnhofstr. 56.

11. Ruhrstr. 11.
TAPETEN.
Größtes Lager in Neuheiten
Billiger wie jede Konkurrenz.
Wilh. Lynen,
Witten, Barmen,
Ruhrstraße 11. Neuenweg 21.
Solide Agenten gegen hohe Provision gesucht.

Unübertroffen
gegen Asthma, Muttermuth, Bleichsucht, Brust- und Magenleiden bleibt der
Hamburg-Altonaer
Malz-Extract,
(Contor Langenfelderstr. 26) Altona.)
Chemisch untersucht u. ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.
Malz-Extract-Bonbons
à Packet (10 Stück) 15 Pfg.
Alleinige Vertretung für Witten u. Umgegend:
Herr Heinrich Gräfen, Wannen.
NB. Obiger Extract bewährte sich derzeit als bestes Mittel gegen Influenza.

Junge fette Gänse 0,60 M. d. Pfd.
Graue Bettfedern 1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern 2,00 „ „ „
„ Halbdaunen 2,50 „ „ „
Extra prima Halbdaunen 3,00 „ „ „
Prima Daunen 3,50 „ „ „
versende in doppelt gereinigter, staubfreier Waare frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.
Proben versende franko.
A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.

H. Köttgen & Co
Patent Schubkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.

Preisabschlag.
Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50
versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 90 Pfg.
A. A. Ursell in Attendorn.

Stempelfarbe
für Kautschuk u. Metallstempel
empfehlen
B. Koetzold & Co.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine
Conditorei und Caffee
von Ruhrstraße 16a nach Ruhrstraße 10.
Für das mir bisher in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.
Durch bedeutend verbesserte Anlagen bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu jeder Zeit genügen zu können.
Witten, den 18. April 1891.
Hochachtungsvoll
E. Höner.

Möbelgeschäft von Franz Nüthen,
(vormals Hustedt), Ardeystraße 31,
empfiehlt sich dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung jeder Art Möbel unter Garantie. Bei Verheirathung übernehme vollständige Möbel-Ausstattung.
Gegen Baarzahlung 10% Rabatt.

Flaschenbier-Handlung.
Den geehrten Bewohnern von Witten und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das von mir seit 10 Jahren geführte Flaschenbier-Geschäft an den Herrn Wilh. Wittmer hier übertragen habe. Für das mir bisher in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinem Nachfolger übertragen zu wollen.
Witten, den 11. April 1891.
Eduard Menge.
Höflichst Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir ganz ergebenst die geehrte Bürgerschaft von Witten u. Umgegend um geneigte Unterstützung meines Unternehmens zu bitten.
Für prompte Bedienung und feines Bier werde ich stets die größte Sorge tragen.
Hochachtungvoll
Wilhelm Wittmer,
seit 10 Jahren Gehülfe des Herrn Senffabrikanten Karl Mengel, Witten.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, dass
„Zacherlin"


wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei" Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.
Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgesteckter Zacherlin-Sparer.
Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in
versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.
Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.
Aecht zu haben:
In Witten bei Herrn Wilh. Mch. Köster,
„ Annen „ „ Emil Rosemann,
„ Bochum „ „ Theodor Marienthal,
„ Herdecke „ „ Carl Dörken.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
Die neuesten Muster von:
Armbändern, Broschen, Ohrringen, Ketten, Vorstecknadeln, Ringen ꝛc. ꝛc. in großer Auswahl bei billigsten Preisen; massiv goldene Trauringe nach Gewicht (nach dem Feingehalt gestempelt) in jeder Preislage empfiehlt
Wilh. Pölking,
Bahnhofstraße 26. Witten. Bahnhofstraße 26.
Reparaturen und Umänderungen in eigener Werkstatt billig und solide.

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh Wilh. Wolff,
Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Unserm verehrten Collegen, dem Polizei-Sergeanten,
Herrn Herm. Mieles
zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.
Witten, 18. April 1891.
Die Polizeisergeanten der Stadt Witten.

Dem Polizeisergeanten,
Herrn Herm. Mieles
zu seinem heutigen 25jährigen Dienstjubiläum unsere besten Glückwünsche.
Viele Bürger der Stadt Witten.

Artillerie.
Versammlung
am Sonntag, den 19. d. M. Abends 8 Uhr,
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Baugenossenschaft,
Langendreer.
Donnerstag, den 23. April, Abends 8 Uhr,
bei Leiendecker:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über den Erwerb von Grundstücken.
2. Anmeldung neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Ordentl.
General-Versammlung
der
Ortskrankenkasse
für Fabriken
Samstag, den 25. April, Abends 8½ Uhr,
im „Hotel zum Adler" bei Rheker
Tages-Ordnung:
1 Beschlußfassung über die Abnahme der Rechnung des Vorjahres.
2. Ersatzwahl für das ausgeschiedene Vorstandsmitgl. Thomas
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ein Billard
preiswerth zu verkaufen.
Brüderstraße 1.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Ein Bursche
von 16—18 Jahren wird für eine auswärtige Apotheke als Bote und Hausknecht gesucht. Freie Station und 15 Mk. bei Zuverlässigkeit geboten. Näheres bei der Geschäftsst. ds. Bl.

Einen
Klempnergesellen
sucht
Wilh. Luckemeyer,
Tieferweg.

Ein Sohn von ordentlichen Eltern, der Lust hat, das
Schneiderhandwerk
zu erlernen, findet sofort Stell. bei F. Herbrechter,
Schneidermeister.

Mehrere tüchtige Mädchen a. sofort und 1. Mai gegen hohe Lohn gesucht.
Frau Barth, Ruhrstr. 40, Hinterhaus.

Ein junges starkes Mädche von 17 Jahren sucht Stell. zum 1. Mai als Kindermädchen oder in einem kl. Haushalte. Dasselbe kann da Fein- und Glanzbügeln.
Zu erfr. in der Exped.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Allerlei.

Aus dem Tagebuche eines Tonkünstlers.
Nachdem ich dolce geschlafen hatte, erhob ich mich allegro ma non troppo von meinem Lager, kleidete mich poco a poco an und trat allegretto in das Frühstückszimmer, wo ich gerade a tempo kam, als meine Gattin — „Geht nicht; der Gerichtsvollzieher hat mir einen Schirm in der Hand; spannen Sie ihn doch auf." — „Aber Mensch, Sie haben ja selbst Regenschirm." — „Gut, daß ich Sie bei dem entsetzlichen Wetter treffe; nehmen Sie mich doch unter Ihren Schirm." — „Laß die Ausreden, Ambrosius; Du hast doch nichts versprochen, daß ich in die Hölle kommen soll, bin alle Sonntag in der Kirche gewesen, habe jeden Abend gebetet — —" — „Du hast jämmerlich Deine Pflichten vernachlässigt. Bis 12 Uhr hast Du immer Deine Stunden abgehalten, wo ich gerade a tempo kam, als meine das Paraplüie vor einer Stunde verriegelt."

doch nichts verbrochen, daß ich in die Hölle kommen soll, bin alle Sonntag in der Kirche gewesen, habe jeden Abend gebetet — —“

„Laß die Ausreden, Ambrosius; Du hast jämmerlich Deine Pflichten vernachlässigt. Bis 12 Uhr hast Du immer Deine Stunden abgepfiffen, dann aber die Dir anvertraute Stadt sich selbst überlassen, oder den Räubern und Spitzbuben,“ antwortete die Baßstimme in hohlem Grabestone.

„Aber, bester Herr Teufel,“ stöhnte Ambrosius, der sich einbildete, der Satanas selber verhandle mit ihm, „ich mußte doch dem Herrn Bürgermeister gehorchen, der kann ja das verdammte Pfeifen nicht vertragen und dabei kein Auge zuthun.“

Richard mußte lachen, auch Arthur konnte nur mit Mühe den Ausbruch seiner Heiterkeit verbeißen.

„So laß den Herrn Bürgermeister schlafen,“ fuhr er endlich fort, „Du aber erwarte hier in der Finsterniß Dein Schicksal!“

Dumpf und schaurig hatte Arthur dies durch die Ziegeln gesprochen. Er glaubte, da drinnen Zähneklappern zu hören.

Endlich ertönte nochmals die nachtwächterliche Stimme des armen Ambrosius: „Mein Gott, ich soll doch aber um vier Uhr den Herrn Bürgermeister wecken, der junge Herr fährt um fünf mit dem ersten Zuge fort. Der Herr Bürgermeister verschläft es doch ganz gewiß.“

Nun war es mit der Fassung der Studenten vorbei. Ein lautes Gelächter erschallte und davon trollten sich beide. Ambrosius mochte, wenn er wollte, es für Hohngelächter der Hölle halten.

Es war mittlerweile fast vier Uhr geworden; die beiden Freunde trennten sich, um sich nach einer Stunde im Eisenbahncoupé wieder zu treffen.

Richard hatte von seinem Vater Abschied genommen, während er noch im Bette lag, schimpfend auf Ambrosius, der so seine Pflichten vernachlässigte und nicht geweckt hatte. —

Und was ward aus Ambrosius?

Seine Frau allarmirte Morgens die ganze Stadt; ihr Mann sei nicht nach Hause getommen, verschwunden, ermordet. —

Die ganze Polizeimacht, ein Polizeisergant und dessen Stellvertreter, sowie der Schuldiener wurden aufgeboten. Niemand fand den guten Ambrosius.

Dieser lag ruhig in seiner Nische. — Ein Schnäpschen hatte er immer gern gehabt und da er wohl die Sicherheit gewonnen hatte, daß er in der Hölle braten müßte, nahm er den Vorrath, den er bei sich trug auf einmal zu sich zur Stärkung gegen alle zu erwartenden Schrekken der Hölle.

So hilft sich ein braver Deutscher stets am besten. Ambrosius ging, nach seiner Meinung möglichst „selig“ zur Hölle.

Die Maurer, welche die sonderbare Verwendung der Ziegelsteine bemerkten, bauten die Mauer ab und fanden den „seligen Ambrosius“.

Er wurde nach Hause geschafft und war beim Erwachen schwer zu überführen daß er nicht in der Hölle sei — umsomehr da seine Frau bei ihm war.

Dem Bürgemeister, welcher Ambrosias Alles genau erzählen mußte, dämmerte wohl eine leise Ahnung der Urheber auf, aber weil es sich um sein eigen Fleisch und Blut dabei handelte schwieg er; Ambrosius aber hat sich nie mehr in eine Nische schlafen gelegt, sondern — ging lieber ins Bett, da der Herr Bürgemeister das Pfeifen nach 12 Uhr absolut nicht vertragen konnte.

Allerlei.

* **Aus dem Tagebuche eines Tonkünstlers.** Nachdem ich dolce geschlafen hatte, erhob ich mich allegro ma non troppo von meinem Lager, kleidete mich poco a poco an und trat allegretto in das Frühstückszimmer, wo ich gerade a tempo kam, als meine Frau andante grazioso den Kaffee einschänkte. Con sentimento fragte ich sie, wie sie geruht, molto vivo dankte sie mit ihrer schönen flageolet-Stimme, mich mit ihren blauen Augen espressivo anblickend. Plötzlich hörte ich zuerst pianissimo, dann piano, endlich c escendo, an der Hausthür klopfen. Die Magd öffnete und maestoso tratein Mann ein und schrie con tutta forza, ob er mich sprechen könne. Ritardando erhob ich mich, öffnete adagio die Thüre und erblickte meinen Schneider. Er bat mich zuerst rallentando, dann aber immer mehr stringendo um Bezahlung seiner Rechnung. Darüber ganz furioso, erklärte ich ihm resoluto, daß ich nicht bei Kassa sei und warf ihn con strepito die Scala hinunter.“

Deutlich. Warum heirathen Sie nicht, Herr Baron? — Würde stets nur Korb bekommen. — (Verschämt): Ach nein!

Folgerichtig. Gläubiger: „Ja, ich treffe Sie hier beim prächtigen Gastmahl, Herr Baron, während Ihr Bankerott vor der Thüre steht. Schämen Sie sich nicht? Sie lassen noch den Champagner knallen und bezahlen schon seit Monaten Ihre Rechnungen nicht?“ — Baron (sehr ruhig): „Herr, wer sagt Ihnen denn, daß ich den Champagner bezahle!?“

Bescheiden. Hausfrau: „Draußen stehen vier Soldaten, die sind doch wohl nicht sämtlich Ihre Schätze?“ — Dienstmädchen: „O, Madame, da überschätzen Sie mir nun doch.“

Vermietherin: Dies ist das möblirte Zimmer. Die Damen sind meine Töchter. — Miether: Reizend ausgestattet, aber — ich bin schon verlobt.

Durch die Blume „Könnten Sie mir vielleicht sagen, wo ich hier für fünfzig Pfennige zu Mittag essen kann?“ — „„O ja — gleich da unten, in dem Wirthshaus links an der Ecke.““ — „Könnten Sie mir vielleicht auch sagen, wer mir die 50 Pfennige dazu giebt?“

Bescheiden. „Was sagen Sie dazu? Die Arbeiter verlangen acht Stunden Arbeitszeit.“ — „„Lassen Sie doch, ich verlange gar keine.““

Unsere Backfische. Mutter: Wie kommst Du dazu, zu glauben, daß der Herr Referendar Dir den Hof machen wolle? — Backfisch: Ja, er küßt mich immer.

Zweifelhafte Anerkennung. „Nicht wahr, Herr Doktor, meine Tochter spielt recht nett — wenn freilich auch noch mancher Bock mit unterläuft.“ — „„O, das macht gar nichts, gnädige Frau — ich bin ein Freund der Bockmusik.““

Kindermund. Hänschen (seinem Vater an die Halsbinde fühlend): „Aber Papa, das ist ja gar nicht naß hier bei Dir?“ — Papa: „Du drolliges Kind, was für sonderbare Einfälle Du hast.“ — Hänschen: „Nun ja, die Mama sagte doch gestern zum Onkel, ich glaube bestimmt, der Papa gießt manchmal ein Schnäpschen hinter die Binde!“

Gute Aussichten. Frau: Ach, Herr Doktor, ist denn gar keine Möglichkeit mehr vorhanden, daß mein Mann am Leben bleibt?“ — Doktor: Gewiß! die Hauptsache ist jetzt nur, daß er uns nicht stirbt!“

Polizeihauptmann: Wo ist der Arrestant, der vorhin hier eingeliefert wurde? — Wachtmeister: Der ist nimmer da. — Polizeihauptmann: Ist er entwischt? — Wachtmeister: Entwischt is er nu grad' nit; aber hat immerzu auf unser Stadt geschimpft und das wollt i mir nit gefalle lasse un da hab ich'n 'rausgeschmisse!

Praktischer Wink. „Wissen Sie, theures Fräulein, wenn ich Sie so betrachte, dann geht mir mein Herz auf — ich könnte Ihnen ein Vermögen zu Füßen legen.“ — „„Ach, gehen Sie weiter, Herr Schwefelmeier — Sie reichen mir ja nicht einmal die Speisekarte her.““

Amerikanische Zeitungen sind bekanntlich unermüdlich in der Erfindung neuer Mittel zur Heranziehung von Abonnenten. Hier zwei Beispiele: Ein Zeitungsherausgeber in Missouri, dem die Abonnenten nicht zahlreich genug zuströmten, ließ kürzlich einen Artikel vom Stapel, in welchem er bewies, daß Gleichgültigkeit gegen Zeitungsnachrichten und Neuigkeiten ein sicheres Zeichen eines nahen Todes ist. Der Artikel soll, heißt es, seine Wirkung nicht verfehlt haben. — Der Redakteur einer in Arizona erscheinenden Zeitung widmet einem entschlafenem Freunde einen tiefgefühlten Nachruf, der mit folgenden Worten schließt: „Der arme Billy Muckerow! Er hat nie einen Menschen getödtet, ohne Ursache dazu zu haben. Am meisten ist aber an ihm zu rühmen, daß er noch kurz vor seinem Tode unser Blatt auf drei Jahre bestellte und bezahlte. Die trauernde Wittwe mag versichert sein, daß wir es ihr regelmäßig zuschicken werden. Geh, hin, Fremder, thue desgleichen.“

Darum. „Gut, daß ich Sie bei dem entsetzlichen Wetter treffe; nehmen Sie mich doch unter Ihren Regenschirm.“ — „„Aber Mensch, Sie haben ja selbst einen Schirm in der Hand; spannen Sie ihn doch auf.““ — „Geht nicht; der Gerichtsvollzieher hat mir das Parapluie vor einer Stunde versiegelt.“

Buchstabenräthsel.

Nachstehende Buchstaben sind bei gleichbleibender Figur so umzustellen, daß sie in den wagerechten Reihen Wörter ergeben, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten über's Kreuz ein Land- und ein Seethier bezeichnen. Die Wagerechten bedeuten:

a a d d d e e	die strafende Gerechtigkeit,
c e e e e	einen werthvollen Schein,
h i i	ein Gewässer,
k	einen Buchstaben,
m n n	einen altdeutschen Vornamen,
n o o r r	eine juristische Person,
s s s t t u	eine deutsche Großstadt.

Porträthsel.

Ich bin das Haupt eines Riesenarbeiters, der in neueren Zeiten Unermeßliches geschaffen hat. Nimmst Du mir aber Anfang und Ende, so bin ich nur ein schwaches Geschöpf, das keinem Kinde was zu Leid thut, Dir aber in mehrfacher Hinsicht von Nutzen ist.

Aufgabe.



Von diesen 36 Punkten sollen 6 gelöscht werden, so daß in senkrechter, wagerechter und diagonaler Richtung sich dennoch jedesmal eine gerade Summe ergiebt. Es giebt mehrere Auflösungen.

Kreuzräthsel.

Aus untenstehenden Buchstaben sind 9 Wörter zu bilden, 6 dreibuchstabige und 3 neunbuchstabige und so zu ordnen, daß die Mittelreihen von oben nach unten und von links nach rechts dasselbe Wort ergeben.

1) ein Vogel, 2) ein Bewohner Großbritanniens. 3) ein Ausrufungswort, 4) ein Vorname, 5) ein Baukundiger, 6) ein „Staatskünstler“, 7) ein Thier, 8) ein Schriftstück, 9) eine Abkürzung.

			A	A	A			
			A	A	A			
			A	A	B			
C	C	C	E	E	E	E	E	H
H	H	I	I	I	I	K	K	K
L	L	L	O	P	R	R	R	R
			R	S	T			
			T	T	T			
			T	T	U			

Rebus.



Auflösungen.

Silbenräthsel.
Cannes, Havresac, Armuth, Maria, Peru, Amsterdam, Glasgow, Normandie, Effendi, Robinson: Champagner, Schaumwein.

Füllräthsel.
Geld: Rose, Esel, Luft, Thor; Adolph, Herold, Domino, Thor.

Ergänzungsräthsel.
Kirche, Assocle, Crisam.

Rebus.
Vorgethan und nachbedacht hat Manchem großes Leid gebracht.

Sternräthsel.
Meer, Ader, Ruhr, Iser, Narr, Eber: Marine.

Verlag von B. Koetzold u. Co. in Witten.
Druck von H. Risel u. Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Nr. 16. **Witten, 19. April.** **1891.**

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Das Mittel zum Zweck.

2) Von Natalie Guth.

(Nachdruck verboten.)

So sah er sie immer; immer mit diesem Humor. Durch und durch Frohnatur.

Nur nach und nach gab er den Gedanken, daß dieser Humor eine Maske sei, auf. Aber endlich mußte er doch einsehen, daß sie wirklich nicht unglücklich war, sondern zufrieden mit ihrem Loose. Bisweilen richtete er vorsichtig Fragen an sie, hoffend, sie werde ihr übervolles Herz einmal ihm gegenüber ausschütten, entleeren von der Last des Kummers, der es doch bis zum Zerspringen füllen mußte, aber meist verstand sie ihn gar nicht. Eines Tages, als er direkter zu Werke ging, erröthete sie ein wenig und schüttelte dann lachend den Kopf.

„Weshalb sollte ich anders sein? Ich muß arbeiten, das ist mein ganzes Unglück! Zudem — ich stamme aus dem Volke und die Lust an der Arbeit steckt mir vielleicht im Blute. Der Gedanke, für mich selbst zu sorgen und das bescheidene Glück, das mich umgiebt, mir selbst zu erwerben, hat etwas unsäglich anheimelndes für mich! Ich bin seitdem ich nicht mehr mit Sorgen zu kämpfen habe, und diese sorgenfreie Existenz mir selbst verdanke, lustig und guter Dinge. Sie meinen wohl, ich beiße bei dem Gedanken, daß ich von Manchem deshalb verachtet werde, die Zähne zusammen, und schlucke etwas bitteres hinunter? Nichts der Art! ich sage mir in solchem Falle, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen handle, und das giebt mir Selbstachtung. Ich weiß ja, man bedauert mich auch von anderer Seite. Man meint es sei erniedrigend für mich, gerade so zu arbeiten, aber ich schaffe ja für mich und meinen Vater! Und keinen rechten Lebenszweck hätte ich, sagt man weiter, — Kann es einen schöneren geben, als den, meinen alten, blinden Vater, einigermaßen wenigstens, alle die Liebe und Treue zu vergelten, die er mir so überreich erwiesen hat?“

Diese Valeska war dem Doktor ein Weltwunder. Etwas ähnliches von unverwüstlichen Frohsinn, neckendem Uebermuth, beneidenswerther Zufriedenheit war ihm noch nie in seinem Leben vorgekommen. Ja, das war wirklich einmal ein Wesen, das mit seinem Geschick nicht haderte! Da war nichts zu verspüren von schlaflosen Nächten, von unberührten Speisen, weil der Bissen im Munde quillt, da bemerkte er nichts von trüben Stimmungen, oder von Unlust zu so ungewohnter, gewöhnlicher, oft unsauberer Arbeit. Er sah, Valeska hatte sehr gesunden Appetit, erfuhr aus ihrem eigenen Munde, daß sie des Nachts wie ein Murmelthier schlafe und am Morgen nur mit Mühe zu erwecken sei; er beobachtete, daß sie mit Lust und Liebe zur Sache den ganzen Tag treppauf, treppab lief; ihr munteres Lachen, das so ansteckend wirkte, ihr fröhliches Trällern und Singen, durchzog von früh bis spät das Haus.

Valeska amüsirte sich über den gediegenen Ernst des jungen, dreißigjährigen Arztes; über sein etwas linkisches, verlegenes Wesen, das fast an Schüchternheit grenzte. Er war so recht das Gegentheil von dem blonden Doktor von der anderen Fakultät, der vor ihm das gleiche Garçonlogis bewohnt hatte. Ja, das war ein Ausbund gewesen! Vom Scheitel bis zur Zehe ein liebenswürdiger Schwerenöther! Die gesammte Weiblichkeit von Werdenau war verliebt in ihn, selbst die Ballmütter! Doktor Langenbuch schien überhaupt nur für seinen Beruf Interesse zu haben, in dem er geradezu aufging, und in den ersten acht Tagen kam Valeska zu dem Schlusse, er sei ein kluger, tüchtiger, fleißiger Mensch, ein treuer und gewissenhafter Arzt, aber im übrigen eine sehr harmlose, scheue Natur.

Die jungen Damen waren natürlich begierig, den „neuen Doktor“ kennen zu lernen. Er hatte nur wenig Besuche gemacht, und man war sonst gewöhnt, die Bekanntschaften von Valeskas Garçons in deren Wohnung zu machen. Aber nicht einmal, wenn Lottchen Arnsberg kam, zog es ihn nach der Wohnung seiner Wirthstochter. Und Lottchen war doch die pikanteste, hübscheste, reichste, liebenswürdigste — begehrteste Dame von Werdenau. Ihre Toiletten wurden direkt von Gerson aus Berlin bezogen, und alle Garçons, die bisher unter Valeskas Pflege geathmet, hatten ihr immer krampfhaft den Hof gemacht. Sollte er allein Lottchens Reizen widerstehen können? Das war doch fast garnicht möglich. Und doch, Valeska glaubte beinahe auch hier an seine Unnahbarkeit, bis man ihn und sie zum Commerzienrath Arnsberg einlud; zum „einfachen Abendessen“, bei dem nichts einfach war, als die Einladungskarte. Noch ein Premier-Leutenant war dazu geladen, auch einer von Valeskas Garçons, noch eine reiche, hochelegante Dame war vorhanden, ein Logisbesuch. Sie fiel dem Offizier zu und Doktor Langenbusch bekam Valeska als Tischdame. Da schien es Valeska, als sei diese Anweisung auf ihre Person dem jungen Arzte nicht recht passend. Er zögerte einige Minuten, ehe er ihr seinen Arm bot, gerade lange genug, um sie mit ihrem fröhlichsten Lachen ausrufen zu lassen: „Verehrter Herr Commerzienrath! Wollen Sie nicht die Güte haben, mich an meinen Platz zu geleiten? Der Herr Doktor scheint sich nicht gut dazu entschließen zu können!“

Eine jähe Röthe stieg Langenbusch in das feine Gesicht, und er biß die Zähne zusammen, während Valeska ihren Arm ungezwungen in den des alten Herrn schob und der Premier seiner Dame die schneidigste Verbeugung machte. Schnell entschlossen trat der Uebrigbleibende auf die reizende Tochter des Hauses zu, deren schwarze glänzende Augen schalkhaft aus dem dunkeln Lockengekräusel zu ihm herüberblickten.

„Na, na, Herr Leibarzt!“ sagte Valeska später auf dem Nachhausewege, „Sie sind mir ein schöner Freund! Sie sollen nur acht Tage lang zur Strafe den zweiten Aufguß vom Thee trinken! Ist das eine Art, mich, eine so würdige Dame, nicht zu Tische führen zu wollen! Das ging Ihnen wohl sehr gegen den Strich, daß man Herrn von Schwarzenburg die elegante Weltdame zugesellte und an Sie die Alte kam?“

Sie lachte ebermals ihr fröhliches Lachen, und schlug alle seine Einwände, zum Beispiel, daß er gemeint habe, das gehe alles nicht so schnell, und dergleichen, in den Wind.

Von da an machte Doktor Langenbusch dem Premier stark Konkurrenz bei Lotte Arnsberg. Mochte ein Vergnügen sein, wo und wann es wollte, er suchte dem langen Premier seine Dame streitig zu machen. Da dieser nun etwas langsam und phlegmatisch war, so gelang es dem kleinen Mediciner in der Regel, dem schneidigen Manne von zweierlei Tuch einen von diesem unerwünschten Strich durch die Rechnung zu machen.

„Man könnte dem Menschen fast böse sein,“ pflegte Schwarzenburg zu sagen, „wenn man Anlage zur Eifersucht hätte und einen solchen „Salbenmann zu fürchten brauchte.“ Die prächtigen Zähne des gutmüthigen Offiziers blitzten dabei unter dem riesigen rothen Schnauzbarte. Er beherrschte die Formen der guten Gesellschaft viel zu gewandt, als daß in seinem Benehmen dem Doktor gegenüber auch nur das geringste Ungehörige zu bemerken gewesen wäre. Nach wie vor begegnete er dem Hausgenossen höflichkühl, brachte ihm seinen militärischen Gruß ein wenig nonchalant, ließ aber im Uebrigen nicht merken, daß ihn im Stillen das Vorgehen des Nebenbuhlers verteufelt wurmte. Lieber Gott! Es war ja im Grunde dem Manne nicht zu verdenken, wenn er seine Angelschnur auch nach dem Goldfische auswarf. Aber wenn Schwarzenburg auf sie zusteuerte, den Mediciner wie seinen Schatten im Gefolge, dann traf ihr Blick stets den Doktor und sie bemerkte dessen Verbeugung immer früher als die seine. Es schien Schwarzenburg auch, als begleitete diesen Blick ein belustigtes Lächeln, auch andere Blicke des Einverständnisses, hatte er schon aufgefangen — flüsternd geführte Unterhaltungen zwischen den Beiden beobachtet.

Durch seinen goldenen Zwicker kontrollirte er die Stürme des Arztes auf die Festung, welche er selbst schon zu einer Zeit belagert hatte, da von Langenbusch noch gar nicht die Rede in Werdenau war. Mit stoischer Ruhe wickelte er die langen Enden seines Schnauzbartes um die schlanken Finger, und unternahm zu einer Zeit, wo er den unbequemen Mediziner auf der Lanopraxis wußte, gemeinschaftlich mit seinem Goldfuchs, Frontalangriffe, von denen sich die Weisheit Langenbuschs nichts träumen ließ; seine strategischen Pläne also auch nicht kreuzen konnte.

Valeska aber gönnte Langenbusch das reiche, liebenswürdige Mädchen mehr als Schwarzenburg. Warum — ? das wußte sie selbst nicht zu sagen. Sie hatte eine kleine Schwäche für den Doktor mit den kleinen, fein und scharf geschnittenen Gesichtszügen. Sie hätte ihm am liebsten die ganze Welt geschenkt — ihr Herz dazu. Da sie aber schon seit Jahren von den guten Werdenauern daran gewöhnt worden war, sich für eine steinalte Jungfer zu halten, so kam ihr der Gedanke gar nicht, sie selbst könne sich das öftere Zusammentreffen mit dem gleichaltrigen Manne zu nutze machen. Sie dachte nur an ihn. Sie zeichnete ihn um so mehr aus, als die meisten jungen Damen ihn vernachlässigten.

Sie entschuldigte jeden seiner kleinen Verstöße, jede ihm zur Last gelegte Rücksichtslosigkeit, über

die man sich ihr gegenüber oft beklagte. Sie war es auch, die Lotte alle seine Vorzüge in übersichtlicher Weise zu Gemüth führte, so oft sie nur überhaupt Gelegenheit dazu fand. Das nützte ihr nun freilich wenig. Sie machte Erfahrungen, die mit den Schlüssen, die Herr von Schwarzenburg aus seinen Beobachtungen zog, nicht übereinstimmten.

„Weißt Du — ich mache mir eigentlich aus meinen beiden Verehrern auch nicht das Allergeringste!“ erklärte Lotte eines Tages freimüthig.

„Der lange Premier will mein Geld, und Papa ist bereit, es für Schwarzenburgs adligen Namen zu zahlen; Du willst mir den Doktor aufreden, aber ich möchte am liebsten einen Juristen. Einen klugen, bedeutenden Mann, der die höhere Staatskarriere machen könnte; Aussicht hätte, in die Residenz versetzt zu werden; bei der Regierung eine glänzende Stellueg einzunehmen. Wenn man drei Jahre lang in Berlin in Pension gewesen ist, findet man es in der Provinz verzweifelt langweilig. Zudem — ich kann rothhaarige Menschen nicht leiden und nun vollends rothhärtige Männer! Und nun gar ein Mediciner! Der darf nicht für seine Frau leben. Er existirt in erster Linie für seine Patienten! Er reibt sich in der Regel bald auf dabei wenn er gewissenhaft ist, und Langenbusch hat ganz das Zeug dazu, sich zum Opfer seines Berufes zu machen. Was hat dann die Frau davon? Sorge um den Mann und seine Gesundheit. „Die schwierigsten Dinge —“ würde Dr. Rüders sagen. Denke Dir dazu die fortwährenden Störungen des Nachts, die Sorge bei schlechtem Wetter bei der Landpraxis, das Warten und die quälende Unruhe, wenn er länger ausbleibt als man gedacht! Das Bangen, ob er sich auch nicht geschadet hat! — Und nun gar bei ansteckenden Krankheiten! Denke doch während einer Epidemie! Er schleppt die Seuche in's Haus und erliegt ihr womöglich selbst! Kommt ein solcher Mann Abends müde und abgespannt nach Hause, dann ist er nicht aufgelegt in Gesellschaften zu gehen, und daheim ist er dann auch kein angenehmer Gesellschafter. Du freilich stimmst für ihn. Er ist um einmal Dein Schooßkind. Wenn Du Dich nicht mit Deinen dreißig Jahren krampfhaft für eine alte Jungfer hieltest, wäre Niemand auf Erden passender zur Frau für ihn als Du selbst.“

Sie kam nicht weiter, denn Baleska lachte laut auf. „Aber Lotte! Ich weiß schon am besten, wozu ich tauge! Zudem will der Doktor Dich und nicht mich.“

Da brach plötzlich aus Lottes Augen ein merkwürdiger Blick. Eben so schalkhaft und verschmitzt wie der, den Baleska einmal zu ihrem Erstaunen an dem ernsten Mebiziner wahrgenommen hatte, als von Lottchen die Rede war.

„Bist Du dessen so sicher?“ fragte Lottchen übermüthig. „Und aus welchem Grunde? Ich sage Dir, mein liebes Herz, es giebt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich auch Deine Weisheit nichts träumen läßt!„

„Das kennt man schon!“ versicherte Baleska in dem gleichen Tone. „Man ist doch nicht blind geboren, sondern hat Augen, um zu sehen!“ —

II.

Bei einem der elegantesten Gesellschaftsbälle fehlte der Doktor. Der war Premier Lottes flottester Tänzer an jenem Abende. Dr. Langenbusch hatte sich seinen Thee auf sein Zimmer bestellt und erklärte mit der Miene eines Beleidigten, die er Baleska gegenüber seit einiger Zeit angenommen hatte, er müsse daheim bleiben. Sein Beruf gehe doch Allem vor, selbst der Freundschaft. Er habe verschiedene schwere Patienten und erwarte gerufen zu werden. Baleska wandte ihm ein, daß man ihn doch auch von dort abrufen könne, vom Feste, aber er entgegnete ihr, er sei bei derartigen ernsten Berufsfällen überhaupt nicht in der Stimmung, Feste zu besuchen. Eben so wenig halte er es für eine fröhliche Gesellschaft passend. wenn er, von einem solchen Besuche eines Patienten zurückkehrend, den Ernst, der am Krankenbette meist über ihn komme, in jene frohen Kreise hinein trage. Das werde nur störend wirken.

Als Baleska von dem Feste nach Hause kam kehrte er zufällig von der anderen Seite der Straße gleichfalls heim, und sie trafen einander an der Hausthür, die er ihr artig öffnete. Er sah sehr überwacht, aufgeregt und abgespannt aus und war auffallend zerstreut. Wie ernst seine Augen blickten, als er auf ihre Frage berichtete, daß er von einem Sterbebette komme. Ein seltsames Gefühl stieg in diesem Augenblicke in ihr auf — sie verglich ihn unwillkürlich mit den eleganten Salonhelden des heutigen Festes. Baleska sagte sich eine Wahrheit — daß nämlich alle jene geistreichen Liebenswürdigkeiten, jene gewandten Formen, eine angenehme Zugabe beim Manne seien, nicht aber die Hauptsache, und daß dieser junge Arzt ein Mann sei, trotz seiner Ecken und Schroffheiten, ein Mann in des Wortes edelster Bedeutung. Wie immer den augenblicklichen Regungen ihres Gefühls folgend, streckte sie ihm beide Hände entgegen: „Sie sind mir aus irgend welchem Grunde bös, Herr Doktor. Lassen Sie uns wieder Freunde sein!“

Bereitwillig legte er seine feinen Finger in die kleine lebenswarme Hand Baleskas, die ihm so herzlich geboten wurde. „Ich bin mir zwar nicht bewußt, womit ich Sie verletzt habe —,“ fuhr das Mädchen fort, „aber es muß doch wohl geschehen sein.“

„O, das geschieht ja so oft, daß man mich verletzt —“ entgegnete er bitter. „Nicht nur von Ihnen — nicht nur hierorts. Ich saß vorhin eine ganze Stunde in meinem Zimmer, schraubte die Lampe trübe, und sann darüber nach, weshalb ich so wenig Glück bei den Menschen habe. Bei dieser stillen Einkehr in mich selbst, ist es mir aber doch abermals klar geworden, daß ich bei all meinem Thun immer das Rechte und Beste gewollt und angestrebt habe, manches Anerkennenswerthe auch geleistet, und da stellte sich denn die Selbstachtung bei mir ein. Sie ist das Höchste von dem, was der Mann anstreben soll. Kann er sich selbst achten, dann wird er den Glauben an sich nie verlieren. Gute Nacht, Fräulein Kellern!“

Gute Nacht, Herr Doktor!“

Sie stand noch eine lange Weile sinnend im Flur, nachdem er längst hinter seiner Thür verschwunden war. Er fühlte sich übersehen, zurückgesetzt, nicht nach Gebühr gewürdigt. Ja — aber konnte sie das ändern? Konnte sie Lotte zwingen, ihn zu lieben? Und hatte er nicht alle ihre wohlgemeinten Bemühungen, ihm nach dieser Richtung hin zu nützen, jederzeit schroff zurückgewiesen? Wenn ihn Lotte nur wirklich kenne, nahm Baleska bestimmt an, dann würde sie ein günstiges Urtheil über ihn gewinnen. Sie kannte ihn ja nicht!

Während der Doktor in den nächsten Tagen die Zähne zusammenbiß, eine tiefe Falte in der Stirn zur Schau trug, die Thüren schmetternd ins Schloß warf, und auf freundliche Anreden kurze, knappe Antworten hatte, pfiff der neben ihm wohnende Premier wie ein studirter Gimpel den Torgauer Marsch; am Ende angelangt, begann er unermüdlich immer wieder von vorn. Die Melodie gefiel ihm offenbar. Er hatte sie jedenfalls in letzterer Zeit zufällig gehört, und pflegte nun in jeder Weise die Erinnerung an das Gehörte. Er konnte dabei stundenlang auf seinem Sopha ausgestreckt liegen, nichts thuend, als die blauen Rauchwölkchen seiner Cigarre in künstlichen Ringeln nach der Decke steigen lassend, und damit die Pausen zwischen dem Pfeifen ausfüllend. „Das Phlegma“ nannten ihn die Kameraden. Nur um nichts aufregen! „Wer wird sich denn unnöthig in Allarm versetzen!“ pflegte er zu sagen, wenn man ihn bei aufregenden Anlässen nicht begriff, „das ist gar nicht gesund!“

Der mehr links von ihm einlogirte Fähnrich, eine prickelnde Quecksilbernatur, übte schon seit Wochen einen neuen Tanz. Mann vernahm das Schleifen seiner Füße bis in die Küche. Lustig sang er dazu mit seiner frischen Stimme den klassischen Text einer lustigen Tanzmusik — ein lebendes Orchester:

„Siehste wohl da kimmt 'r
Große Schritte nimmt 'r.“

Wenn dann die kleine Philosophin in der Küche an den verflossenen Juristen dachte . . . der war wieder anders gewesen —

* * *

Soeben kam Doktor Langenbusch wieder nach Hause. „Herr Doktor!“ rief Baleska aus der Küche tretend, „sagen Sie einmal: Guten Morgen!“

Er blieb zögernd stehen und sah sich nach ihr um.

„Guten Morgen, Fräulein“, sagte er ein wenig erstaunt.

„Gott sei Dank!“ rief die Uebemüthige während ihre lachenden Augen ihm fröhlich in das finstere Gesicht blickten. „Ich befürchtete schon, Sie hätten die Sprache verloren. Sie haben mir seit mindestens acht Tagen nicht „guten Morgen“ geboten!“

Er lächelte schwach. „Ich habe Sie immer begrüßt! Ich hoffe, Sie halten mich nicht für unhöflich?“

„Begrüßt — ja, aber stumm! Ich will Ihren „guten Morgen“ hören! Weshalb höre ich ihn nicht mehr? Bin ich in Ungnade gefallen? Welches Verbrechens bin ich denn angeklagt?“

„Keines!“ versicherte er.

„Doch!“ widersprach sie sehr entschieden, „aber ich bin mir keines bewußt! Deshalb „guten Morgen, wenn ich bitten darf!“

Am Nachmittag klopfte er an die Wohnung seines Wirthes. Er frug nach einem Buche, das er in Baleskas Besitz wähnte. Sobald sie es aus dem kleinen Bücherschrank genommen, stand er auf, um damit zu gehen, sie aber legte die Hand mitsammt dem Buche auf den Rücken.

„Oho! So schnell geht geht das nicht! Einen so seltenen Gast läßt man so bald nicht wieder fort!“

Er blieb dann länger als gewöhnlich.

Dann kam plötzlich eine seltsame, weitgereiste Dame in dem kleinen Orte an, die in geradezu verblüffender Weise Eroberungen zu machen begann. Aller Orten, wo sie aufgetreten, blieb sie allen in Erinnerung. Sogar die Zeitungen berichteten von ihr und ihrer Unwiderstehlichkeit — Influenza war ihr Name. Anfangs empfing man die bereits Angekündigte und Erwartete lachend, und scherzte mit ihr. Wer sich aber von ihren Banden bestricken ließ und ihr mit Haut und Haar verfiel, der lernte sie von einer Seite kennen, die nicht eben spaßig war.

In Werdenau begann eine Massenerkrankung. Nach vierzehn Tagen besuchte Doktor Langenbusch fünfzig Patienten an einem Tage. Er gönnte sich zuletzt kaum noch Speise und Schlaf. Eines Morgens war Baleska felsenfest davon überzeugt, daß Langenbusch kränker war, als alle seine Patienten. Er sah zum Erbarmen aus, und legte sich meist nieder, wenn er von der Praxis kam. Aber er schwieg beharrlich über seinen Zustand.

Eines Tages jedoch sagte ihm Baleska nach einem prüfenden, theilnehmenden Blicke in sein todtbleiches Gesicht, auf den Kopf zu, daß er schwer krank sei. „Warum schonen Sie sich nicht?“ sie frug mit leichtem Tadel in der Stimme.

„Meine junge Praxis —“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Dann nehmen Sie sich doch von auswärts einen Stellvertreter,“ schlug sie vor, „wenn Sie fürchten, Ihre Praxis an die hiesigen Aerzte zu verlieren!“

„Ich kenne die jungen Aerzte nicht, die ich möglicherweise in M. zur Vertretung bekommen könnte,“ entgegnete er. „Meine Bekannten haben sich längst niedergelassen und mit ihren Kranken zu thun. Es ist mir aber eine zu große Verantwortung, meinen Patienten, die voller Vertrauen zu mir, dem jungen, unbekannten Arzte kommen, einen Stellvertreter zu schicken, von dem ich mir nicht klar bin, ob er das Vertrauen, das man ihm entgegen bringt, auch verdient! Ich kann nicht anders!„

Das ist ja sehr rühmlich und edel gedacht!“ entschied Baleska. „Ich selbst bin auch der Meinung, so lange der Arzt gesund ist, muß er die eigenen Interessen ohne Bedenken, immer und zu jeder Zeit, denen seiner Kranken nachsetzen. Falls er aber selbst krank ist, so krank wie Sie, dann ist er in erster Linie Mensch, nicht Arzt.“

Er entgegnete nichts darauf, stützte sich mit beiden Händen auf seinen Stock und sah eine Weile zur Erde — dann zog er den Hut und ging.

Baleska blickte ihm besorgt nach. Er war offenbar sehr krank. Sein Gang hatte etwas Schleppendes angenommen, und alles Stramme, das seine Haltung sonst kennzeichnete, war gänzlich von ihm gewichen.

Am Mittag kam der blutjunge Fähnrich mit weiten Augen und spitzer Nase vom Exerzierplatz nach Hause und schaute in die Küche. „Fräulein Kellern,“ sagte er mit der Stimme eines ängstlichen Kindes, „aber mir ist's schlecht! Ich friere und schwitze zu gleicher Zeit und es schüttelt mich ab, als ob ich das kalte Fieber bekommen sollte. Es wird doch nicht die Influenza sein?“

Noch hatte sie „ihren Jüngsten,“ wie sie den Fähnrich nannte, nicht beruhigt, als der Premier mit schwerem Tritt die Treppe heraufklirrte, weit langsamer noch als sonst, und schallend die Thür seines Zimmer hinter sich ins Schloß warf. Gleich darauf erschien der Bursche und meldete den Herrn Lieutenant krank. „Der Herr Lieutenant haben „sie“, glaube ich,“ setzte er aus eigener Machtvollkommenheit hinzu. „Er will zwar nicht, aber es ist doch so.“

Und es war so. Baleska hatte mit einem Male zwei Patienten und die Burschen alle Hände voll zu thun, denn die beiden Krieger gehörten nicht zu den geduldigen Kranken — es war, wie die Burschen Baleska unter vier Augen anvertrauten, kaum bei ihnen auszuhalten. Der Fähnrich kämpfte den ersten Kampf seines Lebens, aber nicht mit dem Feinde, sondern mit dem Weinen, und hatte schon eine Depesche an seine Mama aufgesetzt, damit sie komme, ihn zu pflegen. Der Militärarzt erklärte zwar auf Befragen, beide Fälle Baleska gegenüber für leicht, aber die Patienten nahmen dafür ein Jeder den seinen um so schwerer, Auch der Doktor befand sich auf seinem Zimmer und ließ sich den ganzen Tag nicht sehen. Das kleine, fünfzehnjährige Dienstmädchen berichtete, er liege auf dem Sofa und — sie „habe ihn auch“ — die Influenza.

Baleska versuchte ihren häuslichen Beschäftigungen nachzugehen, aber ihre Gedanken kehrten immer wieder zu dem jungen Arzte zurück. Während sie ihren alten blinden Vater sorglich zu Bette brachte, mußte sie immer über Langenbuschs Lage nachdenken . . . Die beiden Andern hatten wenigstens fortwährend ihre Burschen um sich, der Arzt war zweimal bei einem jeden von ihnen gewesen, die Kameraden hatten einander förmlich mit Krankenbesuchen abgelöst, es hatte den ganzen Nachmittag auf der Treppe geklirrt — der junge Arzt war schon lange heftig unwohl, jetzt wohl ernstlich erkrankt — und kein Mensch war bei ihm. Er saß allein auf seinem Zimmer. Baleska meinte immer sein blasses Gesicht vor sich zu sehen — den verbitterten Ausdruck in den Zügen

(Fortsetzung folgt.)

Der lebendig begrabene Nachtwächter.

Humoreske von H. J. Postel.

(Nachdruck verboten.)

Arthur R. und Richard S., die beiden hoffnungsvollen Söhne ihrer hoffnungsreichen Väter, waren von der Universität Jena auf Ferien nach Hause gekommen. Ihre Heimath ist ein kleines Städtchen in Schlesien, welches den Vorzug genießt, in Arthur's Vater einen sehr reicher Fabrikbesitzer, also schwerwiegenden Steuerzahler, in Richard's Erzeuger jedoch das klügste und weiseste Stadthaupt zu besitzen.

Arthur und Richard ruhten also von ihren „Studien“ aus; was diese zu bedeuten hatten, mag Jeder ermessen, der an sein zweites Semester denkt und das Glück gehabt hat, einen ausreichenden Wechsel „vom Alten“ zu beziehen. Was fehlte den beiden lebenslustigen jungen Leuten; sie waren gesund, hatten das Abiturium hinter sich und verfügten über genügende Mittel, um ihren Neigungen nachzugehen. Sie studirten die Wein- und Bierkeller und die Mädchen der kleinen Universität nach Kräften. Das wird auf die Dauer auch langweilig und die Ferien bringen eine angenehme Abwechselung. Unsere Freunde hatten also das obligatorische eine Colleg zum Schlusse des Semesters gehört, hatten ihre kleinen Schulden geregelt, von Minchen, Dinchen, Jettchen und Nettchen rührenden Abschied genommen und waren nach ihrer Heimath gedampft.

In einer kleinen Stadt erregt das Erscheinen buntbemützter Studenten überall Sensation, wenn dieselben gar noch Eingeborene sind, ist das Interesse das denkbar größte. Aus allen Fenstern wird ihnen nachgeguckt.

„Der Rechte ist der Richard, dem Bürgermeister seiner. Wie schmuck der Bengel aussieht.“

„Mir gefällt der Arthur besser; was der alte Commerzienrath den erst noch studiren läßt. Er ist doch der Einzige und bekommt 'mal Alles.“

Während hier und dort sich die Leute über die Zukunft der beiden Studiosen den Kopf zerbrechen, denken diese gar nicht daran — sie haben Nöthigeres zu thun. Ihre früheren Flammen wurden aufgesucht, alte Liebesschwüre erneuert; nie wird der Frühschoppen versäumt, nie die Abendsprache. Freilich die Nächte sind hier bedeutend länger, denn der Rathskellerwirth schließt um 11 Uhr und die Kronenwirthin schickt ihre hübschen Töchter gar noch früher schlafen. Zu einem echten, rechten Katzenjammer hatte es bei Ablauf der Ferien keiner unsere Freunde gebracht, auch hatte die Gelegenheit zu einem frischen fröhlichen Studentenstreiche sich nie geboten. Doch es sollte anders kommen.

Draußen vor der Stadt stand ein einsames Wirthshaus. „Das Lamm“, welches von den Pennälern, das sind hier die Primaner und Secundaner, mit Vorliebe für geheime Kneipereien gewählt wurde. Am letzten Abend der Ferienzeit unserer beiden Studiosen, war von den Gymnasiasten, theilweise noch gute Freunde Jener, eine kleine Kneiperei veranstaltet und dazu Arthur und Richard eingeladen worden. Am nächsten Morgen um 5 Uhr sollten die Beiden zu ihren Studien zurückkehren. —

Im „Lamm“ ging es fidel zu bis um 1 Uhr. Die meisten Theilnehmer drückten sich als bierkrank auf Umwegen; endlich blieben Arthur und Richard noch allein übrig und traten gemeinsam ihre Rückkehr zur Stadt an. Sie waren Beide in ausgezeichneter Stimmung. „Heute mußte also etwas „aufgefressen“ werden, das wurde beschlossen, als die Beiden Arm in Arm der Stadt zusteuerten. Aber wo? und wie?

Heilige Ordnung, segensreiche Himmelstochter, Du hast zu Deiner Aufrechterhaltung die bedauernswerthesten Individuen gewählt; welcher Nachtwächter wäre nicht bedauernswerth? — Ein Nachtwächter ist für einen Bruder Studio aber weder ein Diener des heiligen Ordnung noch ein Ritter der segensreichen Himmelstochter. Er ist ihm nur ein Objekt, an dem er seine tollen Einfälle auslassen kann; er ist ihm der nie unwillkommene Anlaß, der Mitwelt zu zeigen, wie hoch erhaben er über jenen „Schergen“ steht.

Arthur und Richard durchwanderten die Straßen der Stadt und vigilirten nach irgend Etwas, um ihre Müthchen zu kühlen. Schild er abnehmen und dergleichen Scherze war ihnen zu pöbelhaft. Nein, etwas Neues, Originelles mußte geschehen.

Armer Ambrosius! — so hieß nämlich der Stadt-Nachwächter, — weshalb kannst Du heut nicht Deiner Gewohnheit entsagen, dort in jener Nische Dein Schläfchen zu halten.

Arthur bemerkte die ominöse Nische, bemerkte einen menschlichen Körper, hemmte seine Schritte und besah sich mit Richard den Unglücklichen näher.

„Sieh' da, Ambrosius,“ flüsterte Richard. „Nun seh' Einer den Kerl an. In seiner Hand liegt der Stadt Wohl und Wehe; er selbst hier in einer Mauernische und schläft den Schlaf des Gerechten.“

Ambrosius schnarchte, daß man glauben konnte, das Vollgatter einer Schneidemühle zu hören.

„Arthur,“ fügte Richard hinzu, „ich habe eine glorioſe Idee; hier nebenan ist ein Neubau, da stehen ein paar tausend Ziegelsteine. Maurern wir ihn ein.“

Arthur erschrack. Einmauern? Lebendig? Nimmermehr!

„Du verstehst mich nicht. Sieh Dir einmal die Nische an. Freund Ambrosius liegt so glücklich, daß wir ihn gar nicht zu berühren brauchen, um hier vorn eine Wand von Ziegeln aufzubauen, ohne Mörtel natürlich, welche den Sterblichen dort von der Welt abschließt. Flugs! lang mir die Steine zu.“

Gesagt, gethan! Die beiden Studenten verrichteten im Schweiße ihres Angesichts Handlangerdienste und als genügend Steine hinübergebracht waren, gings an das Zubauen. In Zeit von 40 Minuten war die Oeffnung der Nische durch Ziegeln bis oben heran geschlossen.

Was nun?

„Jetzt müssen wir ihn ein wenig ängstigen,“ sagte Richard.

„Ueberlaß das mir,“ entgegnete Arthur und begann vorerst dicht an der Nische ein unheimliches Geheul auszustoßen. Es dauerte aber ein Weilchen, ehe er wahrnahm, daß der Nachtwächter sich rührte.

Wenn dem Deutschen etwas passirt, was er sich nicht sogleich enträthseln kann, kann man zehn gegen eins wetten, so wird er ausrufen: „Nanu?“

„Nanu?“ so rief auch Ambrosius.

„Ambrosius!“ rief Arthur von draußen mit hohler, gedehnter Stimme, „was willst Du?“

„Wo bin ich?“ kam es ängstlich aus der Nische.

„In dem Vorzimmer zur Hölle. — Du bist gestorben und sollst morgen der Hölle überantwortet werden!“

„Aber mein Gott,“ jammerte der Unglücksmensch, der sich inzwischen vollständig ernüchtert hatte und nichts gewahrte, als ringsum kalte Wände und finstere Nacht, „mein Gott, ich hab

Der Possenreißer.

Neueste Schnurren u. Schwänke für fidele Brüder.

Von **C. Blumauer.**

2. Auflage.

Preis 50 Pfennig.

Die Briefmarkensprache.

(Aus dem Vorwort):

Die Briefmarkensprache bezweckt, denjenigen welche ihrer kundig sind, im Kuvert des Briefes manches, was der Inhalt verschweigt, ersichtlich zu machen. Um dieses zu erreichen, legt man die Marken auf der Adressseite, unter Umständen auch auf der Siegelseite, an verschiedenen Punkten und in verschiedenen Stellungen auf. Jede einzelne, der in den nachstehenden Blättern angegebene Stellung der Briefmarken hat, wie ersichtlich, ihre besondere Bedeutung.

Herausgegeben von einem Fachmann. Allen Liebenden, glücklichen u. unglücklichen, gewidmet. **50 Pf.**

Eine gute, durchaus

Beliebte

Volks- und Jugenderzählungen

von berühmten Schriftstellern in ca. 300 versch. Nummern à 10, 15, 25 u. 50 Pf. Interess. **Erzählungen und Abenteuer** aus fernen Ländern, Indianer-, See- u. Kriminalgeschichten 2c. Ausführliche Titel-Verzeichnisse auf Wunsch gratis u. franko

Lektüre. Unterhaltung. Belehrung.

Das echte ägyptisch-arabische Traumbuch,

oder

die Kunst jeden Traum richtig zu deuten.

Nach zuverlässigen ägyptisch-arabischen Überlieferungen bearbeitet und bis auf die Neuzeit ergänzt von Nostradamus. Mit einem Anhang: **Die Wahrsagekunst, Deutung der Farben u. s. w.**

Pr. 50 Pfg.

Neues Gesellschafts- und Haus-Theater.

Eine Sammlung der besten und wirkungsvollsten Lustspiele, Possen 2c. für Privat-Theater, Vereine, gesellige und häusliche Kreise 2c. — Jedes Bändchen mit feinem Farbendruck-Umschlag, eine Szene aus dem betr. Stück darstellend, kostet **nur 25 Pf.**

Bis jetzt sind folg. Bändchen erschienen: 1. Der gerade Weg der beste von August von Kotzebue; 2. Köck und Guste von C. Raupach; 3. Nummer 777 von C. Lebrün; 4. Blind geladen, 5. Die Fortreuten, 6. Um Antwort wird gebeten, 7. Der Gefangene von Aug. v. Kotzebue; 8. Schlafrock und Uniform, 9. Ein kleiner Irrtum, 10. Das seltsame Testament von **L. Angely.**

Neueste Blumensprache.

Sinnige und vollständigste Deutung der Blumen und Blätter in Versen und in Prosa.

Mit einem Anhang enthaltend: Blumen-Orakel, Blumen-Uhr, Orakel d. Ringelblume, Zeichensprache, Fächersprache von **C. Richter. Preis 25 Pf.**

Großes

vollständ. Punktierbuch.

768 unfehlbare Orakelsprüche auf alle die Zukunft betreffenden Fragen. Nebst einer Anleitung betreffend das Bleigießen in der Sylvesternacht und Anleitung zur Wahrsagekunst. Nach den Papieren der berühmten Wahrsagerin Mlle. **Lenormand.**

Preis 50 Pfg.

Wahrsage-karten

der berühmten Kartenlegerin Mlle. **Lenormand.** Nebst Erklärung. Stempelfr. rechtmäßige Ausgabe. In Etui.

Preis 50 Pfg.

Der Liebe u. Freundschaft gewidmet.

Vergißmeinnicht.

Auswahl der besten Stammbuchverse, Akrostichа und Denksprüche

Preis 25 Pf.

Von **Emma von Dieburg.**

Gesellschafts-büchlein für junge Damen.

Preis 50 Pfg.

Das Buch der Spiele

und

Unterhaltungen

(im Zimmer und im Freien) für Knaben und Mädchen.

Von **F. Junker.**

Preis 30 Pfennig.

Der angenehme Gesellschafter

im Zimmer u. im Freien, bei Landpartien u. s. w.

Von **F. Junker.**

Preis 50 Pf.

Die besten u. beliebtesten

Gesellschafts- u. Pfänderspiele

von **F. Junker. Preis 50 Pf.**

Der alte Fritz.

Charakterbilder u. Anekdoten a. seinem Leben.

Von **C. Trog.**

In 2 Bändchen à **50 Pf.**

Preis 1 Mark.

Die Kunst ein hohes Alter zu erreichen

Von

P. Mantegazza

Professor in Florenz u. Senator des Königreichs.

Reporter-Streifzüge.

Ungesalzene, bittere aus der Reise-, Kampf- und Skatbibel.

Von **H. von Zupfer.**

Preis 1 Mark.

---

1. **Leitsterne.**	2. **Liebesgrüße.**	3. **Hochzeitsstrauß.**	4. **Die Fächersprache.**	5. **Der feine Ton**	6. **Schelmische Lieder.**	9. **Souvenir.**	10. **Der Maitre de plaisir**	12. **Neues Ball- und Tanz-Album.**
Ein Bedenk- und Gedenkbüchlein für alle Tage des Jahres.	Ein Blütenstrauß der schönsten Liebeslieder.	Lieder und Glückwünsche zur Verlobungs- u. Hochzeitsfeier.	Toilettengeschenk für Damen.	im gesellschaftl. Leben.	Für draußen und daheim.	Auswahl der besten Stammbuchverse, Denksprüche, Akrostichа, Devisen 2c.	für heitere Gesellschaften. Taschenbüchlein für gesellige Vergnügungen.	Neue Kotillon-Touren, Contre-Tänze 2c.

Preis jedes Bändchens 50 Pfg. Salon- und Damen-Bibliothek. Preis jedes Bändchens 50 Pfg.

Buchdruckerei Richard Kühne, Oberhausen.

Empfehlenswerte Bücher

welche zu beziehen sind von

B. Koetzold & Co., Buch- u. Papierhandlung, Witten.

Verlag von M. Spaarmann in Styrum a. d. Ruhr.

Neuer deutscher Briefsteller.

Ein Hand- und Hilfsbuch für den **gesamten schriftlichen Verkehr.** Von W. Geile. Eleg. geb. Preis 2 Mark 50 Pfg. — Der außerordentlich reichhaltige, wirklich mustergiltige Inhalt dieses Buches dürfte auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen. Alle Verhältnisse des Lebens sind vom Verfasser mit großer Umsicht berücksichtigt worden, die stilistische Ausführung ist geradezu mustergiltig und so bietet denn dieser „Neue deutsche Briefsteller" in allen Fällen und Vorkommnissen des heutigen vielgestaltigen schriftlichen Verkehrs einen zuverlässigen Führer und Ratgeber.

Der sichere Schnellrechner. (Rechenknecht)

Übersichtliche Tabellen für den Ein- und Verkauf von Waren. Von Fr. Meyer. Gebunden mit Schiefertergament-Tafel. Preis 1 Mark.

Sammlung komisch. Vorträge

und humoristischer

Deklamationen

von erprobter Wirkung.

in verschiedenen Dialekten, von H. Pohlmann. Dritte vermehrte Auflage. Preis 1 Mk.

Dieses sehr beliebte Buch enthält ca. 70 der besten und wirkungsvollsten komischen Vorträge.

Dr. **Max Lindau's**

Allgemeiner Briefsteller

für Geschäft und Familie. Ein Hausekretär, Formular und Musterbuch für alle Gattungen von Briefen und Schriftstücken.

6. Auflage. **Dauerhaft eingebunden mit Goldrücken.**

Preis 1 Mark 50 Pfg.

Neuester Briefsteller für Liebende.

Musterbriefe für alle nur erdenklichen Fälle des Liebeslebens, nebst einem kurzgefaßten Liebes- und Ehestandsbrevier und einem reichhaltigen Anhang. Von A. v. Berg en. 6. Aufl. Pr. 1 M.

Der gute Ton.

Ein Führer im gesellschaftlichen Leben. Von A. von Feis. In eleganter Ausstattung mit feinem Farbendruck-Umschlage. Preis 1 Mk.

Der Verfasser giebt nicht trockene Lehren und äußerliche Anweisungen, sondern verfährt psychologisch und interessiert die Leser und Leserinnen zugleich durch die anziehende Sprache, in welcher er seinen Gegenstand entwickelt. Das Buch ist nicht für hochgestellte Kreise, sondern recht eigentlich für das bürgerliche Leben berechnet.

Der beliebte Deklamator.

Sammlung der besten und wirkungsvollsten Gedichte und Vorträge ernster und heiterer Art, von F. Schelling.

2. Aufl.

Preis 50 Pfg.

Der kleine Hausekretär,

oder praktische Anweisung zur Abfassung aller Arten von Briefen, Eingaben, Verträgen, Reklamationen, Vollmachten u. sonstigen Aufsätzen des geschäftlichen und häuslichen Lebens. Bearbeitet von Dr. Wilh. Bäumer. 3. Auflage. Solide eingb. Preis 1 Mark.

Herausgegeben von E. Hammer.

Neuester Liebes-Briefsteller.

Preis 50 Pfg.

18. Aufl.

Enthaltend zahlreiche Muster-briefe

für alle Fälle des Liebeslebens.

Das Buch der

Toaste.

Von Dr. R. Eller.

296 Toaste, Reden und Trinksprüche in Prosa.

5. Auflage. Preis 1 Mk. 50 Pfg.

Wer in die Lage kommt, Reden und Toaste halten zu müssen, wer keinen Chic dazu hat, findet in diesem Buche gediegene Anleitung und zahlreiche Beispiele für alle möglichen Fälle.

Der neue lustige Deklamator.

Sammlung heiterer Gedichte und komischer Vorträge.

Von Th. Munde.

2. Auflage. Preis 50 Pfg.

Neuer Geschäfts- und Familien-Briefsteller.

Ein reichhaltiges Formular- und Musterbuch nebst praktischer Anweisung zur Abfassung aller Arten von Briefen, Eingaben, Verträgen, Reklamationen, Vollmachten und sonstigen Aufsätzen des geschäftlichen und häuslichen Lebens. Nach der neuen Rechtschreibung bearbeitet von Dr. Wilh. Thon. 18. Aufl.

Preis nur 60 Pfg.

Neues praktisches Kochbuch für die bürgerliche Küche.

Die Verfasserin hat alle Anweisungen in klarer, dem Gegenstand angepaßter Weise dargelegt, sodaß dieselben auch Ungeübten ohne Weiteres verständlich sind; sie hat mit möglichster Abwechselung der Speisen deren

schmackhafte, gute und **billige** Herstellung vereinigt und somit, — eine wohlschmeckende kräftige Hausmannskost verbürgend, — den nächsten Zweck eines in Wirklichkeit **praktischen Kochbuchs für die bürgerliche Küche** in gelungener Weise erreicht.

Von Hertha Walter. Eleg. gebunden. Preis: 2 Mark.

Hausmannskost.

Neues bürgerliches Kochbuch.

Enthaltend eine leichtfaßliche Unterweisung im Kochen und Zubereiten der im bürgerlichen Leben vorkommenden Suppen, Gemüse, Saucen, Fleisch- und Fischspeisen, Klöße, Salate u. s. w.

Nach sorgfältig ausgewählten, selbstgeprüften Rezepten herausgegeben von Martha Schaefer. 7. Auflage. Gebunden Preis 40 Pfg.

Die

Kartoffel-küche.

Leichtfaßliche Anleitung zur vortheilhaften Zubereitung der Kartoffelsuppen,

geschmorten und gebratenen Kartoffeln Kartoffel-Breien, Klöße, Puddings, Kuchen u. s. w. für einfache und feine Küche.

Von Frida Stein.

Preis 40 Pfg.

Neue humoristische Vorträge

und **heitere Deklamationen.**

Von H. Bird.

Preis: 30 Pfennig.

Die junge Hausfrau,

oder

die Kunst gut hauszuhalten.

Anleitung zur vortheilhaften Führung der bürgerlichen Haushaltung.

Von Martha Schaefer. Preis 40 Pfg.

Neue Couplets.

Komische Szenen und lustige Deklamationen.

Von H. Adler. 2. Auflage.

Preis 50 Pfg.

Das
Skat-Spiel.
Eine
leichtverständliche Anleitung
zur gründlichen
und regelrechten Erlernung des
Skat-Spiels
mit deutschen und französischen Karten.
Herausgegeben von W. Wenzel.
Preis 50 Pfg.

Allgemeines
Deklamatorium
für Damen u. Herren.
Eine Sammlung, teils ernster, teils heiterer Vorträge für alle Kreise. Sorgfältig aus dem deutschen Dichterschatz ausgewählt und mit einer Einleitung über die Kunst des Vortrages versehen. Von Fritz Brentano.
2. Auflage.
Preis 1 Mark.

Der
Gelegenheits-dichter.
Eine reichhaltige Sammlung neuer auserlesener Gedichte und Glückwünsche zu allen Festtagen und festlichen Gelegenheiten in der Familie, in Gesellschaften u. im öffentlichen Leben.
Von Dr. Hr. Dahlberg.
Preis 1 Mark.
Ein lieber Familienfreund, der bei allen Festlichkeiten mit großen und kleinen poetischen Gaben immer aushelfen kann.

Neue
Vorträge
und
Scherze
zu
Polterabend und Hochzeit.
Heitere Szenen, Aufführungen und lebende Bilder.
Von C. Abt.
Dritte Auflage
Preis 50 Pfg.

Das Buch
der
guten Lebensart.

Ein Ratgeber
für den
Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentl. Leben.
Von Ferd. Jozewicz. Vierte Auflage.
Hocheleganter Ausstattung in Prachtband.
Preis 6 Mark.
(Breslauer Fremdenblatt.) Uns ist in der einschlagenden Litteratur nur ein Buch bekannt, das über alle die Fragen Auskunft giebt, die jemand in der Regel zu thun gezwungen ist, der in der Gesellschaft durchkommen will; wir meinen das „Buch der guten Lebensart" von Ferd. Jozewicz. Dasselbe ist in Wirklichkeit, was der Titel verspricht: Ein Ratgeber für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben. Es dürfte kaum eine Situation des gesellschaftlichen Verkehrs geben, über welche es uns nicht Auskunft erteilt.
(Die Post.) Das Buch ist sehr geeignet, jüngeren Leuten als Führer für das Leben mitgegeben zu werden.

Heitere
Festspiele und Vorträge
für 2, 3 und mehrere Personen zu Polterabend und Hochzeit.
Von Ida Baerger, geb. Fichtner. Preis 75 Pfg.
Ohne Zweifel werden diese Festspiele der durch ihre zahlreichen Beiträge in der Zeitschrift „Für's Haus" bekannten Verfasserin mit Interesse und Beifall aufgenommen werden, da dieselben leicht und fließend, ohne schwülstige Beigaben, den bürgerlichen Verhältnissen angemessen, abgefaßt sind und somit dem Bedürfnis nach guten und wirkungsvollen Vorträgen dieser Art entgegenkommen.

Neue
Polterabend
und
Hochzeitsscherze.
Deklamationen, Festspiele u. Vorträge für eine, zwei und mehrere Personen.
Von W. Erhardt.
Preis 1 Mk.

Fest-
und
Tafel-Lieder
zur Hochzeit-
und
Polterabendfeier.
Gesammelt
von R. Dörnhaus.
Preis 50 Pfg.

Zum
Polterabend.
Heitere und ernste Vorträge, Ernstgedichte u. Glückwünsche.
Von H. Löhr. Preis 30 Pfg.

Zur
Hochzeit!
Glückwünsche, Vorträge, Reden und Lieder
zu
Hochzeitsfesten
von F. Roller.
Preis 35 Pfg.

Gedichte
und
Vorträge
zu
Polterabend
und
Hochzeit.
Von Ida Baerger, geb. Fichtner.
Preis 75 Pfg.
Die durch ihre Beiträge in der weitverbreiteten Zeitschrift „Für's Haus" in der Frauenwelt wohlbekannte, von Elise Polko zu ihrer Arbeit wiederholt veranlaßte Verfasserin bietet in diesem Buche auswahlos neue, originale Gedichte, Vortragsstoffe zc. für Polterabend, und Hochzeitsfestlichkeiten.

Humoristische Szenen und lustige Deklamationen.
Neue und erprobte komische Vorträge
Von Ed. Weinhold.
2. Aufl.
Preis 50 Pfg.

Fröhliche Stunden.
Neue Toaste u. Gelegenheitsgedichte für alle Familienfeste und heitere Kreise.
Von W. Danner.
Ein Büchlein wie dieses — **lediglich heitere, launige** und auch **tragikomische, durchweg originale Gelegenheitsgedichte** enthaltend, — dürfte jedermann willkommen sein.
Preis 50 Pfg.

Lieder-buch für **Radfahrer.**
Gesammelt und herausgegeben von Dr. G. Gerstel.
In hocheleganter Original-Einband.
Preis 1 Mark.

Eleg. gebunden.
Mit 16 Vollbildern.
Preis 1 Mk.
Deutscher Liederschatz für gesellige Kreise.

Neues
deutsches Lieder-buch.
Ausgewählte Sammlung
der beliebtesten u. neuesten Volks-, Gesellschafts-, Tafel- und vaterländischen Lieder.
Eleg. gebunden Mit 8 Vollbildern. Preis 60 Pfg.
Unstreitig die besten, auch alle neuen Volkslieder enthaltenden, schönsten sogen. Taschenliederbücher.

/ Eleg. gebunden. / ✻ / Preis 50 Pfg. /
Illustrierte Deutsche Kneip-Lieder.
Eine reichhaltige Sammlung der beliebtesten und besten
Trink-, Kommers- u. Gesellschaftslieder.
Vierte Auflage.



oder Grundregeln des Schachspiels, nebst Erörterung der wichtigsten Momente der Eröffnung, der Mitte u. des Endspiels. **Wegweiser zur gründlichen Erlernung des Schachspiels.** D. Jean Dufresne. Mit zahlr. Illustrationen. **Pr. 2 Mk.**
Der Verfasser, eine Autorität auf dem Gebiete der Schachspielkunst, bietet in diesem Buche eine ganz neue, überaus einfache und leichtfaßliche, als gründliche Anleitung zur Erlernung des ehrsten aller Spiele.

Humoristische Toaste und **heitere Tischreden.**
Von
E. Wolff.
2. Aufl. Preis 60 Pfg.

Neues
Wunsch- und
Gratulationsbuch.
Gelegenheits-Gedichte und Glückwünsche für alle Festtage des Lebens.
O. F. Küstner.
3. Auflage.
40 Pfg.

Das
feine Benehmen in
Gesellschaften.
Von
Dr. F. Junker.
Preis 30 Pfg.

Das Buch des
Anstandes und der
guten Lebensart.
Zunächst für die junge Welt bearbeitet von **Alb. Müller.**
2. Aufl. Preis 40 Pfg.

Das
gratulierende Kind.
Neue kindliche Glückwünsche und Gelegenheitsgedichte.
Von **E. Reich.**
10. Auflage.
25 Pfg.

Die
Weihnachtsfeier.
Lieder, Wünsche, Sprüche, Festspiele und kleine Aufführungen für Schule und Haus.
Von **W. Fricke.**
Preis 1 Mark.

Der
Balldirektor.
Anweisung zur Leitung von
Contre-Tänzen, Quadrillen, Polonaisen Kotillons u. s. w.
Von **E. Hohenthal.**
Preis 30 Pfg.

Taschenbuch für gesellige Vergnügungen
Eine auserlesene Sammlung amüsanter Gesellschafts- und Pfänderspiele, humorist. Vorträge und Deklamationen, belustigender Rätsel- und Scherzfragen, beliebter Gesänge zc.
Von **Arthur Schiller.**
Preis 1 Mk.

Neujahrswünsche, Kindergrüße u. Briefe zum Neujahrsfeste.
Von **H. Riebsch.** Preis 60 Pfg.

Carlo Bosco,
der
unübertroffene Zauberer und Hexenmeister.
101 überrasch. Taschenspielerkünste und Scherzaufgaben.
Fünfte Auflage. Preis 40 Pfg.
Der perfekte Zauberkünstler und Taschenspieler.
Auserlesene und überraschende Taschenspielerkünste.
Von Professor **W. Hortmann.**
Preis 30 Pfg.

Das Buch der schönsten u. besten Gesellschafts- u. Pfänderspiele
Preis 1 Mark.
im Zimmer und im Freien. Ein unerschöpflicher maitre de plaisir für fröhliche Gesellschaften. Von **Karl von Schill.**
Zur Unterhaltung größerer u. kleinerer Gesellschaften bietet dieses treffl. Buch den reichsten Stoff.

Der unvergleichliche
Kartenkünstler.
Sammlung
der neuesten u. überraschendsten Kartenkunststücke.
Von **W. Stengel.**
2. Auflage.
Preis 40 Pfg.

Der gesellschaftliche
Ratgeber
bei Landpartien.
Ein Vademekum für fröhliche Gesellschaften, entk. die neuesten u. interessantesten Gesellschaftsspiele im Freien, humoristische Vorträge, Gesänge, Marsch- u. Tanzlieder zc.
Von **Ad. Maiwald.**
Preis 1 Mk.

Der kleine Zauberkünstler und Taschenspieler.
Eine Sammlung auserlesener u. überraschender Taschenspieler- u. Kartenkünste, nebst amüsanten arithmetischen und Scherzaufgaben.
Von Professor **W. Stengel.**
Preis 50 Pfg.
Die wirkungsvollsten und überraschendsten Kartenkunststücke.
Von Professor **Bellachini.**
Preis 30 Pfg.